

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 26 | 71. Jahrgang | 26. Juni 2016 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:  
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin  
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



**Die Fratze ist los**  
NDR drehte in Greifswald  
St. Marien einen Film über  
ein Mittelaltergraffiti **9**



**Eine Ära geht zu Ende**  
Kirchenmusikerehepaar  
Kienast war mehr als 40  
Jahre in Wismar tätig **11**

MELDUNGEN

**Mutter der Bachwoche  
Pflugbeil erhält Tafel**

**Greifswald.** Professorin Annelise Pflugbeil als „Mutter der Bachwoche“ wird zukünftig mit einer Gedenktafel an ihrem ehemaligen Wohnhaus in der Greifswalder Lutherstraße geehrt. Dies beschloss der pommersche Kirchenkreisrat auf Anregung des Superintendenten i. R. Rainer Neumann. Die kürzlich zu Ende gegangene Bachwoche ist auch nach ihrer 70. Auflage das größte Festival geistlicher Musik im Norden. Fast 11 000 Gäste trafen sich vom 12. bis 19. Juni in der Hansestadt unter dem Motto „baltisch“ zu 44 Konzerten, Gottesdiensten, Morgenmusiken, Vorträgen und anderen Veranstaltungen. Höhepunkt im Jubiläumsjahr: die Reise an den Bachwochen-Ursprungsort Stettin. Der Künstlerische Leiter, Kirchenmusikdirektor Professor Jochen A. Modeß, zieht erfolgreiche Bilanz: „Das war ein besonderer Beitrag zur Völkerverständigung.“ *kiz*

**Wandmalerei in Kirche  
zu Rehna wird gesichert**

**Rehna.** Die gefährdeten mittelalterlichen Wandmalereien in der Klosterkirche zu Rehna können gesichert werden. Eine Spende von 10 000 Euro durch die Stiftung der Sparkasse Mecklenburg-Nordwest kann die Gemeinde nun als nötige Eigenmittel einsetzen, um die 38 000 Euro Fördermittel abrufen zu können. Die ältesten Wandmalereien stammen aus der Zeit um 1330. Zudem sollen undichte Fenster über den Wandmalereien repariert werden, durch die Flugschnee und Schmelzwasser in die Kirche eindringen konnte. *kiz*

EVANGELISCHE HÄUSER IM NORDEN

Die großen Herausforderungen evangelischer Häuser

Mit der Beilage  
**Evangelische Häuser**

## Das Ende eines Sonderweges

Die Domgemeinde Ratzeburg soll von Mecklenburg nach Lübeck-Lauenburg wechseln

**Die Domgemeinde Ratzeburg ist etwas Besonderes. Nicht nur, weil ihr Domizil idyllisch auf einer Halbinsel im gleichnamigen See liegt. Seit 71 Jahren hat sie, als mecklenburgische Gemeinde in Schleswig-Holstein gelegen, auch einen Sonderstatus. Damit soll nach dem Willen der Nordkirchenleitung nun Schluss sein.**

Von Tilman Baier  
**Ratzeburg.** Manchmal lebt es sich zwischen zwei Stühlen recht kommod. Dorthin waren die mecklenburgischen Kirchengemeinden Ziethen und Dom Ratzeburg geraten, als im Juni 1945 die britische und sowjetische Besatzungsmacht beschlossen, die mäandernde Landesgrenze zwischen Mecklenburg und Schleswig-Holstein zu begradien. Beide gehörten fortan politisch zu Westdeutschland. Weniger komfortabel traf es die schleswig-holsteinische Kirchengemeinde Lassahn am Schaalsee, die sich in der sowjetischen Zone wiederfand.

Die Grenze dagegen, die in Ratzeburg zwischen dem Dombhof und der Stadt verläuft, ist uralt. Während des späten Mittelalters trennte sie das Herzogtum Sachsen-Lauenburg vom Grundbesitz des Bistums Ratzeburg. Nach dessen Säkularisierung zum Fürstentum und dem Westfälischen Frieden von 1648 wurde dieses Gebiet später Mecklenburg zugeordnet und den Strelitzer Herzögen unterstellt. Schon damals war das Fürstentum Ratzeburg der wohlhabendere Teil des kleinen Herzogtums, zudem erwies es sich für die Bewohner als angenehm, dass der Landesherr in Neustrelitz, also weit weg, residierte.

Aus welchen Gründen auch immer – auch während der deutschen Teilung von 1945 bis 1990 hielten die Domgemeinde und die Ziethener, nun auf westdeutschem Gebiet, die Fahne Mecklenburgs hoch und pflegten die Verbindungen in die östliche Mutterkirche. Aber diese war weder finanziell noch veraltungstechnisch in der



Der Ratzeburger Dom gehört seit gut 350 Jahren zu Mecklenburg. Nun soll er den Kirchenkreis wechseln. Foto: Tilman Baier

Lage, sich um ihre Gemeindeglieder und Gebäude westlich der innerdeutschen Grenze zu kümmern. Darum wurde 1954 ein separater Verwaltungsbezirk Ratzeburg gegründet und die Landeskirche Schleswig-Holstein mit der Verwaltung beauftragt. Doch auch die Zuordnung zu Nordelbien 1980 änderte nichts am alten Rechtsstatus.

Diese Zugehörigkeit zur armen, ostdeutschen Landeskirche Mecklenburg wurde auch durch ein Pappschild eindrücklich dem Besucher des Domes klargemacht. Es verschwand allerdings, nachdem am 12. November die Grenze an der alten Chaussee von Gadebusch nach Ratzeburg geöffnet wurde, und DDR-Mecklenburger sich in dem wohlsonierten und geheizten Dom darüber mokiert hatten.

Auch nach der Wiedervereinigung, ja selbst nach der Fusion zur gemeinsamen Nordkirche blieb faktisch alles beim Alten: Die Domgemeinde be-

hielt einen Sonderstatus und wurde, statt wie alle anderen Gemeinden von einem Kirchenkreis, vom Landeskirchenamt in Kiel direkt verwaltet. Die ideale Lage inmitten der künftigen Nordkirche hatte sogar bei manchen zu Überlegungen geführt, hier den Sitz von Landesbischof und Landeskirchenamt zu errichten. Der damalige Domprobst (mit b, auch ein Sonderfall) hatte sogar laut davon geträumt, dass Ratzeburg Sitz eines lutherischen Erzbischofs werden könnte.

Doch mit diesem Sonderstatus soll nun Schluss sein. Die Ziethener hatten sich schon bald nach der Wiedervereinigung dafür entschieden, zum Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg zu wechseln. Die Kirchenleitung will dies nun auch für die Ratzeburger Domgemeinde der Landessynode vorschlagen.

Auf einer Gemeindeversammlung, die kürzlich stattfand, warb der jetzige Domprobst Gert-Axel Reuß um Ver-

ständnis für diesen Schritt. Der Domkirchgemeinderat hatte zwar signalisiert, dass er die Fortführung der gegenwärtigen Praxis bevorzuge, um zum Zusammenwachsen von Ost und West in der Nordkirche beizutragen. Doch diese Option gebe es nicht. Dass nun das Gremium zum Wechsel in den Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg tendiere, betonte Reuß, sei aber keine Entscheidung gegen Mecklenburg.

Probst Karl-Matthias Siegert (Wismar), Vorsitzender des Kirchenkreisrates Mecklenburg, sieht es pragmatisch: Die Ratzeburger Domgemeinde sei durch die deutsche Teilung in die ehemalige Nordelbische Kirche hineingewachsen. „Es ist richtig, dies jetzt auch organisatorisch nachzuvollziehen – und zwar zum Wohl der Domgemeinde.“ Zudem würde ja nichts hindern, dass Domgemeinde und Kirchenkreis Mecklenburg ihre besonderen Beziehungen weiter pflegen, so Siegert.

5. SONNTAG NACH TRINITATIS

Das Wort vom Kreuz

Pastorin  
Frauke Rörden ist  
Krankenhaus-  
seelsorgerin in  
Hamburg-St. Georg



„Ich glaube nicht an Gott, tut mir leid. All das Elend, all die Kriege. Nein, wenn es einen Gott gäbe, würde er das nicht zulassen.“ Die Frau, die das zu mir sagt, kenne ich. Vor zwei Tagen habe ich sie schon einmal besucht. Sie leidet an Di-

abetes und schlechter Durchblutung. Kürzlich wurde ihr ein Unterschenkel amputiert. Die Wunde heilt schwer. Sie sieht ihr bis dahin glückliches und selbstbestimmtes Leben in immer weitere Ferne rücken. Wenn sie von Elend spricht, meint sie auch ihr Elend. Aber jetzt gerade will sie kein Mitgefühl. Jetzt gerade sucht sie die Auseinandersetzung. Ich greife den Ball auf und sage: „Das Elend lässt sich wirklich nicht wegdiskutieren. Sie erleben es gerade selbst. Also bleibt mir nur zu sagen: Wenn es Gott gibt, dann lässt er Elend zu. Und das empört Sie.“ – „Ja, das empört mich. Gucken Sie mich doch an! Was soll das alles hier?“ Nun ist die Patientin bei sich und ihrer Situation. Sie kann ihrer Wut über ihr Schicksal und ihrer Angst vor der Zukunft Ausdruck geben. Tränen fließen, weil sie wirklich

verzweifelt ist. Aber danach kann sie ihre Gedanken auch wieder von ihrer Erkrankung abwenden. Am Ende des Gesprächs erzählt sie mir noch von ihrem Enkelkind, das gerade bei ihr im Krankenhaus war und den neuen Schul-

ranzen vorgeführt hat. Sie hoffe ja, zur Einschulung im Spätsommer wieder mit dabei zu sein. Das sei ja noch lange hin, aber immerhin eine Perspektive, die ihr Kraft gibt. „Es ist schon mein drittes Enkelkind. Was für ein Geschenk!“ Ich frage nicht noch mal nach, ob es ihrer Meinung nach Gott gibt oder nicht. Ich vertraue einfach darauf, dass es ihn gibt. Er wirkt gerade nicht als Allmächtiger, der jede Situation wenden kann, sondern als Tröster, der Menschen nahe ist und sie an die Quelle ihrer Kraft führt. Das erlebe ich oft und danke Jesu Christus dafür, der Kreuz und Elend kennt und doch ins Leben ruft. Und so verabschiede ich mich von der Frau mit einem einfachen „Schüss“ – aber das heißt ja eigentlich auch nichts anderes als „Adieu – Gott befohlen“.

„Dem die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.“

aus dem 1. Korintherbrief 1, 18-25

ANZEIGE

Vorsprung durch Technik

**Sondermodell „Schland“**

Audi A4 Avant 2.0 TDI, 6-Gang\*  
110 kW (150 PS), S line, Lack, schwarz, Tageszul., MMI Navig., Sitzheiz. u.v.m.

€ 39.900,- (UPE: 47.260 €)

inkl. Überführungskosten, zzgl. Zulassungskosten  
\* Kraftst.-verbr. l/100 km: innerorts 4,8; außer. 3,6; komb. 4,0; CO<sub>2</sub>-Emiss. g/km: komb. 104; ERF-Klasse A+. Abgebildete Sonderausstattungen sind im Angebot nicht unbedingt berücksichtigt.

Audi Zentrum Schwerin  
Hagenower Chaussee 1b, 19061 Schwerin  
Tel.: 03 85/64 600-64

2 6

4 197723 501207

## NACHGEFRAGT



**Jürgen Schmude** (80) war von 1985 bis 2003 Präses der EKD-Synode.

## „Die Kirche konnte sich mehr Zeit nehmen“

**Am 28. Juni ist die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) seit 25 Jahren wieder vereint. Der vormalige Bundesminister Jürgen Schmude gestaltete als Präses der Synode diese Wiedervereinigung maßgeblich mit. Mit ihm sprach Thomas Schiller.**

**Vor 25 Jahren trat in Coburg die erste gesamtdeutsche Synode nach dem Ende der DDR zusammen. Warum brauchte die kirchliche Wiedervereinigung länger als die staatliche?**

**Jürgen Schmude:** Die kirchliche Wiedervereinigung hatte mit klaren Absichtserklärungen früher angefangen. Schon im Januar 1990 haben leitende Kirchenleute auf einer Konferenz in Loccum gesagt: Wir wollen die Wiedervereinigung in Staat und Kirche. Die Kirche stand nicht unter einem Druck wie der Staat, der eine Fluchtwege fürchtete: „Kommt die D-Mark, bleiben wir, kommt sie nicht, geh'n wir zu ihr“, wurde auf den Straßen gerufen. Daher musste es beim Staat schneller gehen. Die Kirche konnte sich mehr Zeit nehmen.

**Wie hat die Wiedervereinigung die EKD verändert? Ist sie linker, ist sie frommer geworden?**

Das sind sehr schöne Begriffe, die ich gern übernehme, wenn sie nicht die Sache so vereinfachen würden. Wie weit sich die EKD verändert hat, ist immer wieder unterschiedlich beurteilt worden. Den einen ging es zu weit, den anderen ging es nicht weit genug.

**Die westdeutschen Kirchen haben die Kirchen in der DDR finanziell unterstützt. Welche Rolle spielte diese wirtschaftliche Abhängigkeit in den Gesprächen, die zur Einheit führten?**

Wir hatten uns die ganze DDR-Zeit gehütet, die finanzielle Karte auszuspielen und die Rolle desjenigen zu übernehmen, der das Sagen hat, weil er bezahlt. Es wurde erst nach der Wiedervereinigung klar, dass in vielen östlichen Landeskirchen die Hälfte des Etats aus westlichen Mitteln kam. Für uns war klar: So etwas knallt man nicht auf den Tisch und macht daraus keine Argumente.

**Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe ist die „Sonderpublikation Evangelische Häuser im Norden“ beigelegt.**

## IMPRESSUM

**Herausgeber und Verlag:** Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow  
**Redaktionskollegium:** 19055 Schwern, Schliemannstraße 12 a  
**Redaktionssekretariat:** Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwern@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefredaktion:** Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de  
**Koordinierende Redakteur:** Julika Meinert  
**Redaktion Mecklenburg:** Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de  
**Redaktion Vorpommern:** 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax: 03834/77 63 332  
 Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de  
 Sybille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de  
**Vertrieb:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwern, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de  
**Leserreisen:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwern, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

**Verantwortlich für den Anzeigenteil:** Bodo Eisner, 0431/55 27 79 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842  
 Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.  
 Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

**Layoutkonzept:** Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms  
**Layout:** Christine Matthies, Allison Neel  
**Druck:** Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf  
 Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.  
 Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,70 Euro einschließlich Zustelgebühren und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.  
 Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.  
**Redaktion: 0385 / 30 20 80**  
**Vertrieb: 0385 / 30 20 811**

# Hoffnung auf das Abendmahl

LWB-Generalsekretär Martin Junge zur Zukunft der Ökumene mit der katholischen Kirche

**Bis Dienstag traf sich der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Wittenberg. Vorbereitet wird dort unter anderem die gemeinsame Feier des Reformationsgedenkens von päpstlichem Einheitsrat und LWB am 31. Oktober im schwedischen Lund. Benjamin Lassive sprach darüber mit dem LWB-Generalsekretär Martin Junge.**

**Worauf hoffen Sie bei der Begegnung des Lutherischen Weltbundes mit dem päpstlichen Einheitsrat und Papst Franziskus am 31. Oktober in Lund?**

Martin Junge: Wir freuen uns sehr, dass wir dieses Reformationsgedenken gemeinsam gestalten können, dass Katholiken und Lutheraner gemeinsam der Reformation gedenken und dass das auf höchster Ebene zwischen Papst Franziskus, Bischof Munib Younan und mir geschieht. Damit setzen wir ein deutliches Zeichen, dass sich ökumenische Dialoge lohnen. Und dann ist es mir auch sehr wichtig, dass wir mit unseren tiefen Wurzeln in Christus ein deutliches Zeichen setzen, dass wir uns vom Konflikt zwischen den Konfessionen ab- und einer Gemeinschaft zuwenden wollen. In einer Zeit, wo es weltweit so viele Konflikte und so viele Fragmentierungen von Gemeinschaften gibt, ist das eine sehr, sehr starke Botschaft.

**In Lund soll eine gemeinsame Erklärung von LWB und katholischer Kirche verabschiedet werden. Was wird diese Erklärung zum Inhalt haben?**

Wir sind noch dabei, die Erklärung zu entwickeln. Wir werden auf jeden Fall auf das Reformationsgeschehen eingehen – und zwar in einem Dreischritt. Es wird um die Freude über die Kraft des Evangeliums und die Zentriertheit auf Christus gehen. Dann wird es in der Erklärung die klare Einsicht geben, dass



Ein gemeinsames, ökumenisches Abendmahl könnte möglich werden.

wir uns in der Reformationszeit am Thema Einheit der Christen vergangen haben, und wir werden uns zur Gewalt äußern, die in der darauffolgenden Zeit ausgelöst wurde. Und dann geht es um die Zuwendung zum gemeinsamen Dienst der Christen. Ich hoffe, dass wir dabei sehr konkret werden können im Blick auf das, was für uns als Glaubensgemeinschaften ansteht.

**Papst Franziskus hat bei seinem Besuch in der lutherischen Kirche in Rom einen Messkoffer als Gastgeschenk überreicht. Wie sehen Sie dieses Zeichen? Rechnen Sie mit Fortschritten beim gemeinsamen Abendmahl?**

Das war ein ganz starkes Zeichen. Es spricht uns als Lutheraner und dem LWB sehr stark aus der Seele: Dass nämlich Gemeinschaft in Christus letztlich am eucharistischen Tisch erfahren wird. Wie schnell das zustande kommen wird, ist schwer vorzusagen. Wir wollen uns aber sehr stark dafür einsetzen und das auch sehr stark im Fokus

halten. Wenn wir die Hoffnung auf eucharistische Gemeinschaft aufgeben, dann haben wir die Grundlage des ökumenischen Dialogs aufgegeben.

**Das Treffen in Lund ist „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ überschrieben. Wird die eucharistische Gemeinschaft dort schon ein Thema werden?**

Auf jeden Fall. Denn auch in der gemeinsamen Erklärung, die wir in Lund abgeben wollen, soll es ja um die Frage gehen, wie es sich konkretisiert, dass wir uns vom Konflikt zwischen den Konfessionen ab- und einer Gemeinschaft zuwenden wollen. Zugleich ist es aber auch deutlich, dass wir uns jeweils nur Dinge zumuten wollen, die auch zumutbar sind, und dass wir theologisch verantworten wollen, was wir gemeinsam tun. Aber wir sind gemeinsam auf bestem Weg, in engstem Dialog mit dem päpstlichen Einheitsrat. Wir freuen uns auf die Zeichen, die wir geben werden, insbesondere ein Jahr vor dem Reformationsjubiläum. Wir möchten un-

seren Mitgliedskirchen das Signal senden: Das Jubiläum muss im Sinne einer gemeinsamen ökumenischen Verantwortung angegangen werden.

**Könnte es beim Jubiläum Ende 2017 dann schon ein gemeinsames Abendmahl geben?**

Das ist unsere starke Hoffnung. Das ist die starke Hoffnung vieler, vieler Menschen, die auch eine Konkretion aus dem Papier „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ sehen wollen. Zugleich besteht aber auch Klarheit darüber, dass dieser Schritt in theologischer Kohärenz und Integrität begangen werden muss. So wie „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ keine Schnapsidee ist, sondern auf einem ökumenischen Dialog baut, so soll dann auch eine eucharistische Gemeinschaft auf einem soliden Prozess der Verständigung bauen.

**Ein völliges Ausschließen würde anders klingen ...**

Wir sagen doch immer, dass wir Einheit und Gemeinschaft als Gabe von Gott empfangen. Wenn wir nun sagen, ein gemeinsames Abendmahl wäre 2017 unmöglich, würden wir doch Gott vorschreiben, was möglich oder unmöglich sein kann! Unsere starke Hoffnung ist, dass das gemeinsame Abendmahl 2017 möglich sein kann. Und zwar theologisch verantwortet. Oder, wie es Papst Franziskus in der lutherischen Kirche in Rom gesagt hat: Wir müssen beten und darauf hören, wo Gott uns hinführen will.

**Martin Junge** ist Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes. In



Wittenberg wurde der ehemalige Präsident der Lutherischen Kirche in Chile gerade im Amt bestätigt.

# Kein abendländischer Schulterschluss

Zeitgenössische jüdische Positionen zum Thema Integration

**Es ist die wohl zur Zeit meistdiskutierte Frage in der Öffentlichkeit: Sollen sich Flüchtlinge und Zuwanderer in eine ihnen fremde Kultur integrieren, und wenn ja, wie weit? Und wie weit soll sich eine Gesellschaft öffnen für Menschen mit anderen kulturellen oder religiösen Identitäten? Ein Kongress in Berlin debattierte kürzlich zeitgenössische jüdische Positionen dazu. Sein Name: „Desintegration“.**

Von Arvid Hansmann  
 Mit seiner intellektuellen Streitlust zählt Michel Friedman, geboren 1956, zu den populärsten Repräsentanten jüdischen Lebens in Deutschland. Doch es ist stets sein Anliegen, eben nicht ein vermeintlich „typischer“ Vertreter einer Gesellschaftsgruppe zu sein, die man durch klar definierte Merkmale, religiös, kulturell oder ethnisch zu ordnen kann.

Auf dem Kongress „Desintegration“ im Berliner Gorki-Theaters gehörte er jedoch bereits aufgrund seines Alters zu einer Minderheit. War sein Leben davon geprägt, das Kind von „Überlebenden“ zu sein, die oft die engsten Familienmitglieder im Holocaust verloren hat-

ten und ihm den Konflikt von „Tätern“ und „Opfern“ stets vor Augen hielten, so spiegelte die Mehrheit der Podiumsdiskussionen sowie Theater- und Performancebeiträge die Gedanken und Emotionen der folgenden „dritten Generation“ wieder.

## Ein striktes Nein zur Assimilation

Rein quantitativ werden die jüdischen Gemeinden durch die Zuwanderer aus der ehemaligen UdSSR dominiert, die seit den frühen 1990er Jahren aus einem Staat kamen, in denen sie formal als „Sieger“ des Krieges galten und doch froh waren, den alltäglichen Antisemitismus und Repressalien zu entfliehen – in eine Gesellschaft, die sie „Opfern“ stilisierte. Teil dieser „Kontingentflüchtlinge“ war auch die Autorin Sasha Marianna Salzmann, die zusammen mit dem Schriftsteller Max Czollek den Kongress organisiert hatte.

Die Autorin Mirna Funk (geb. 1981), die in Osterlin aufwuchs und 2015 für ihren Debütroman „Winternähe“ den Uwe-Johnson-

Förderpreis erhielt, lebt heute vorrangig in Tel Aviv, weil sie sich in Deutschland einem Antisemitismus ausgesetzt sieht, der mehr oder minder unterschwellig überall präsent sei. Gleichzeitig und doch gegenläufig ist seit rund zehn Jahren die aktive Begeisterung für die pulsierend-liberale Metropole Berlin ein Grund für einen bewussten Zuzug junger Juden aus den USA und vor allem aus Israel. Dabei spielt die Lust auf einen exzessiven Lebenswandel im Stil der „Goldenen 20er“ durchaus eine Rolle.

In fast zynischer Überzeichnung knüpfte der 1978 in Detroit geborene Musiker Daniel Kahn mit seiner Klezmer-Band „The Painted Bird“ an diese Zeit und die nachfolgende NS-Herrschaft an. So zitierte Kahn mit Abscheu aus einem in Amerika erworbenen Originalexemplar von Hitlers „Mein Kampf“, bevor er alle Zuschauer einlud, ihm in den Hof des Gorki-Theaters zu folgen, wo er begann, einzelne Buchseiten zu verbrennen und es dafür dann in die Runde rituell weiterzureichen.

Dieses Konstruieren ritueller Akte, die die kollektive Erinnerung über das Aussterben der Zeit-

zeugen hinaus sichern soll, fußt hier auf einem Racheverständnis, das wenige Stunden zuvor in einem „Thoraführstück“ anhand einzelner Bibelstellen diskutiert wurde. Der Formel „Auge um Auge“ (2. Buch Moses 21, 23-25) folgend, wird Rache als ein angemessener Ausgleich gedacht, der erfüllt werden muss. Heiß diskutiert wurde unter den Kongressteilnehmern, ob auch der bewusste Mord, wie er unter anderem in der Ester-Geschichte an den zehn Söhnen des „Reichskanzlers“ Haman (Ester 9, 12-13) gestattet wird, in Extremsituationen legitim sei. Auch die junge Regisseurin Sapir Heller (geb. 1989) brachte sich hier engagiert ein, indem sie diesen vermeintlich „rationalen“ Rachegedanken von der irrationalen Wut abzugrenzen versuchte.

Mehrfach klang in den Podiumsdiskussionen an: Einen vermeintlich „abendländischen“ jüdisch-christlichen Schulterschluss, der sich auf Kosten des Islams positioniert, soll es nicht geben. Die Kongressteilnehmer wollten sich nicht vereinnahmen lassen für einen Integrationsbegriff, der sich faktisch der Assimilation annähert.

# Als die Fürsten zu Bischöfen wurden

Luther wollte die reformierte Einheitskirche – und es kam das landesherrliche Kirchenregiment



**Glaubenskurs Reformation** der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden, Folge 26  
**Teil 5 Die Ausbreitung der Reformation**

## FÜR DAS GESPRÄCH

### Fragen zum Einstieg:

1. Wissen Sie als Glied unserer Kirche, warum es Landeskirchen, Superintendenten und Konsistorien gibt und wie erleben Sie diese Institutionen heute?
2. Kirchenasyl, Beschneidung, Schächtung, Arbeitsrecht der Kirchen sind aktuelle Konfliktfelder zwischen Staat und Religionsgemeinschaften. Haben Religionsgemeinschaften Sonderrechte?
3. Was halten Sie davon, wenn Pastoren sich in der Predigt zu politischen Fragen äußern und Stellung beziehen?

### Zugänge zum Thema:

- Lektüre von Melanchthons „Unterricht der Visitatoren“
- Lesen Sie die Erklärung der EKD zum Thema „Christentum und politische Kultur“ (EKD-Texte Nr. 63). Abrufbar unter <http://www.ekd.de/> EKD-Texte/44648.html

**Martin Luther kritisierte die kirchlichen Missstände. Bei Veränderungen setzte er auf die schützende und ordnende Kraft des Fürstenstaats – sowohl gegenüber Kaiser und Papst, als auch bei der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse unter der Verantwortung der Landesherren. Die Geburtsstunde der evangelischen Landeskirchen.**

Von Martin Hauger

Braunschweig, Oldenburg, Schaumburg-Lippe, Kurhessen-Waldeck. Namen und Grenzen evangelischer Landeskirchen haben oft wenig gemeinsam mit denen der deutschen Bundesländer. Sie erinnern an die territorialen Verhältnisse vor 1918 und damit an die ältere landesherrliche Herrlichkeit und staatskirchliche Organisation des Protestantismus seit der Reformationszeit. Luther hatte schon früh erkannt, dass die Reform der Kirche gegen den Widerstand von Papst und Kaiser nicht ohne Unterstützung der Landesfürsten möglich war. Erst mit der Trennung von Kirche und Staat in der Weimarer Republik endete die „Allianz von Thron und Altar“ und damit der Gleichakt territorialer Entwicklung.

Für Luther war eine solche Trennung noch keine Option. Er unterschied zwar zwischen Kirche und Obrigkeit und warnte vor deren Vermischung. Obrigkeitliche Übergriffe auf die Kirche verurteilte er ebenso wie das weltliche Machtstreben der Päpste. Aber in beiden Ordnungen („Rei-



**Die Gliedkirchen der Evangelischen Kirche** in Deutschland erinnern an die territorialen Verhältnisse in Deutschland bis 1918 und an die landesherrliche Herrlichkeit und staatskirchliche Organisation des Protestantismus seit der Reformationszeit.

che“) ging es um Gottes Herrschaft („Regiment“). Die Kirche sei für das Heil, die Obrigkeit für das Wohl der Menschen verantwortlich. Im Notfall aber gelte das Prinzip wechselseitiger Solidarität: „Wenn es die Not fordert und der Papst der Christenheit anstößig ist, soll sich darum kümmern, wer es zuerst kann als ein treues Glied des ganzen Körpers [...] Dies vermag niemand so gut wie das weltliche Schwert“ (An den christlichen Adel deutscher Nation, 1520).

### Auf die Kraft des Fürstenstaats gesetzt

Für Luther bestand wenig Zweifel, dass ein Notfall vorlag. Im Deutschen Reich war der Einfluss Roms zu Beginn des 16. Jahrhunderts aufdrückende Weise stark, stärker als in Frankreich, England oder Spanien. Ein Umstand, über den die „Deutschen“ lautstark klagten, zum Beispiel in den „Gravamina“ (Beschwerden gegen den Papst und die Kurie) der Reichstage. Es ging um Eingriffe in kirchliche Stellenbesetzungen, finanzielle Ausbeutung und eine willkürliche päpstliche Gerichtsbarkeit.

Luthers Reformvorschlüsse nahmen diese Kritik auf; sie reichten aber tiefer. Die von ihm propagierte christliche Freiheit war ein Angriff auf die theologischen Grundlagen der Papstkirche. Dies blieb nicht ohne politische Wirkung. Während

Luthers Wartburgaufenthalt preschte in Wittenberg sein Kollege Andreas Karlstadt mit reformatorischem Eifer vor. Und 1525 beriefen sich die aufständischen Bauern in ihrem Kampf gegen die Fürsten auf Luther. Die Dinge drohten außer Kontrolle zu geraten.

Auch wenn Luther die Forderungen der Bauern bejahte, so lehnte er Zwang und revolutionäre Gewalt ab. Ein aktives Widerstandsrecht des dritten Standes gegenüber der Obrigkeit konnte er nicht. Den Gemeindegliedern bleibe nur der Weg des Leidens: „Dem Frevel soll man nicht widerstehen, sondern ihn leiden; man soll ihn aber nicht billigen, noch dazu dienen oder folgen“ (Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei, 1523).

Was die kirchlichen Missstände anbelangte, setzte der Reformator auf die schützende und ordnende Kraft des Fürstenstaats – sowohl nach außen gegen Kaiser und Papst wie auch nach innen, was die Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse anbelangte. Der Reichsabschied von Speyer (1527) eröffnete den Landesherren dabei neue Handlungsspielräume: Bis zu einem Konzil war ihnen gestattet, „für sich also zu leben, zu regieren und zu halten, wie ein jeder solches gegen Gott und kaiserl. Majestät hoffet und vertraut zu verantworten“.

In Hessen und Sachsen kam es daraufhin zu einer Neugestaltung des Kirchenwesens unter der Verantwortung der Landesherren. Das Modell der evangelischen Landeskirche trat an die Stelle einer universalen Erneuerung der Kirche, wie sie Luther ursprünglich im Sinn hatte.

Philipp von Hessen gründete die erste evangelische Universität. Das Vermögen der aufgelösten Klöster

nutzte er für Belange der Gesundheits- und Armenfürsorge. Auf kommunaler Ebene wurden „Gemeine Kästen“ zur Verwaltung der kirchlichen Einnahmen eingerichtet und für soziale Zwecke genutzt. Von herausragender Bedeutung erwies sich die „Visitation“ der Gemeinden. Kurfürst Johann ordnete sie auf Anraten Luthers in Kursachsen an. Melanchthons „Unterricht der Visitatoren“ (1528) wurde zum Vorläufer amtlicher Kirchenordnungen. Mit dem Augsburger Religionsfrieden (1555) war diese Entwicklung für die lutherischen Territorien reichsrechtlich abgesichert. Der Westfälische Friede (1648) bezog auch die Reformierten mit ein. Fortan bestimmten Landesherren die Konfession ihrer Untertanen.

Was von Luther als Notlösung gedacht war, verfestigte sich institutionell. Aus den ursprünglich nach Bedarf gebildeten Visitationskommissionen entwickelte sich das Amt des „Superintendenten“. Konsistorien wurden als Aufsichtsbehörden eingerichtet, die aus Juristen und Theologen bestanden. In der weiteren Entwicklung führte dies zu einer flächendeckenden, durchgegliederten Kirchenaufsicht und Verwaltung mit dem Landesherrn an der Spitze. Seit dem Augsburger Religionsfrieden begründeten neue Rechtstheorien dieses „landesherrliche Kirchenregiment“ anstelle der rechtlichen Befugnisse von Bischöfen (16./17. Jahrhundert), später dann mit der alle Lebensbereiche umfassenden absolutistischen Herrschaft oder aber aufgrund einer freien Vereinbarung im Rahmen eines Gesellschaftsvertrags (18. Jahrhundert).

Zunehmend versuchte die Obrigkeit, die Kirche für ihre Ziele in Anspruch zu nehmen. Umgekehrt gab es in den lutherischen Kirchen auf der Grundlage der Drei-Stände-Lehre eine Tendenz zur theologischen Verklärung einer paternalistischen monarchischen Verfassung und später des Nationalismus. Vor diesem

Hintergrund taten sich lutherische Kirchen bis zur Katastrophe des Nationalsozialismus schwer mit der Bejahung demokratischer Prinzipien und dem Übergang zur partizipatorischen evangelischen Laienkirche der Moderne.

Luther hatte diese Entwicklung nicht voraussehen können. Sie geht auf die Wirkungsgeschichte seiner Entscheidung, Fürsten als Nobischofe in die Pflicht zu nehmen. Sein Verständnis christlicher Freiheit als Spannungsverhältnis von innerer Unabhängigkeit und praktischer Nächstenliebe kann demgegenüber helfen, auch die politische Verantwortung des Einzelnen wie auch der Kirche im Sinne kritischer Solidarität zum Staat zu begreifen.

Das Verständnis der Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden und Luthers Hochschätzung des allgemeinen Priestertums befördern ein evangelisches Ja zu demokratischer Mitbestimmung.



**Martin Hauger** ist Jurist und Oberkirchenrat für Theologische Grundsatzfragen im Kirchenamt der EKD in Hannover.

Foto: privat

## ZUR WEITERARBEIT

**Verwandte Themen des Kurses:** Kirche und Obrigkeit; Luther und der Bauernkrieg; Johannes Bugenhagen; Georg Spalatin; den Schafstall Christi ausfegen; Gemeinde und Amt

**Literatur:** – Reformation. Macht. Politik. Das Magazin zum Themenjahr 2014 „Reformation und Politik“, herausgegeben von der EKD, Hannover 2013. Abrufbar unter <http://www.ekd.de/reformation-und-politik/>

ANZEIGE



## Stark gegen Nagelpilz



## Ciclopoli

Der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- + einfach und bequem anzuwenden
- + kein Feilen, kein Nagellackentferner
- + dringt rasch in den Nagel ein
- + beschleunigt das Nagelwachstum
- + praktisch unsichtbar

[www.nagelpilz-weg.de](http://www.nagelpilz-weg.de)

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

**Ciclopoli® gegen Nagelpilz**  
Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzkrankungen der Nägel, die durch Fungizide (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht wurden. Warnhinweis: Enthält Cetylstearylalkohol, örtlich begrenzte Hautreizungen (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekenpflichtig. Stand: Februar 2014. Taurus Pharma GmbH, Benzstr. 11, D-61352 Bad Homburg  
Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

## Das Luther-Zitat

„Demnach, so uns jetzt das Evangelium ... wiederkommen ... ist ... hätten wir auch dasselbige rechte bischofliche und Besuechamt ... gerne wieder angerichtet gesehen, aber weil unser keiner dazu berufen ... haben wir des Gewissens willen spielen und zur Liebe Amt (welches allen Christen gemein und geboten) uns gehalten und demütiglich mit Bitten angelangt den durchlauchtigsten hochgebornen Fürsten und Herrn Johann, Herzog zu Sachsen ... unsere gewisse weltliche Obrigkeit, von Gott verordnet; dass Se. Kurfürst. Gnaden aus christlicher Liebe (denn sie nach weltlicher Obrigkeit nicht schuldig sind) und von Gottes Willen, dem Evangelio zu gut und den elenden Christen ... zu Nutz und Heil, gnädiglich wollten etliche tüchtige Personen zu solchem Amt fordern und ordnen.“

(Martin Luther, Vorrede zu Melanchthons Unterricht der Visitatoren, 1528)

## STICHWORT

Die **Zehn Gebote** sind so etwas wie universale ethische Leitplanken. Eine „Ikone ethischer Orientierung“ auch für die, sagt der Theologe und Zehn-Gebote-Forscher Eckart Otto, die mit Religion und Kirche nichts am Hut haben. Andere meinen, dass die gut 300 Worte ausreichen, um das Miteinander der Menschen zu regeln, wenn sich nur alle daran hielten. Schon die einfachsten Ausführungsbestimmungen für europäische Gesetze können hundert Mal so viele Worte haben – und mehr. Die Schlichtheit dieser wenigen Gesetze und ihre universelle Bedeutung war für die Redaktionen der norddeutschen Kirchenzeitungen Anlass, ein ganzes „THEMA“ dazu zu machen. Die Texte auf diesen Seiten stammen aus diesem Heft. *min*

## Die Geburt der Freiheitsrechte

Zur Geschichte der Zehn Gebote

Von Eckart Otto

In der Moderne sind Biographien brüchiger und ethische Orientierungen individueller. Woran wir glauben, was für uns „gilt“, ist beliebiger und unverbindlicher geworden. Nur auf den ersten Blick überrascht dabei, dass die Zehn Gebote trotzdem nichts von ihrer Strahlkraft eingebüßt haben. Diese Gebote stehen für die Erfüllung einer Hoffnung: dass es für die Wahl der jeweils individuellen Lebensentwürfe ein knappes universales Regelwerk der ethischen Orientierung gibt – jedenfalls in der Funktion von ethischen Leitplanken.

Jenseits der Kirchenmauern hat diese universale Strahlkraft schon lange nichts mehr damit zu tun, dass die Zehn Gebote Offenbarung Gottes sein wollen. Für viele in den westlichen Gesellschaften sind sie, die die Juden „das Zehnwort“ (Aseret ha-Dib'rot, griechisch „Dekalog“) nennen, zu einer Ikone ethischer Orientierung geworden, die allen Menschen unabhängig von ihren religiösen Orientierungen gehört.

Ein biblischer Text, der die Bibel nicht braucht? Die Zehn Gebote auf eine Weise „säkular“ zu verstehen, wie es die Moderne tut, erscheint widersprüchlich. Aber ebenfalls: nur auf den ersten Blick. Ein solches Verständnis läuft keineswegs gegen die ursprünglichen Absichten der biblischen Autoren.

Bei der Frage nach dem Ursprung des Dekalogs fällt auf, dass die Zehn Gebote doppelt in der Bibel stehen. Sie sind nicht nur im Rahmen der Sinai-Erzählung im 2. Buch Mose zu finden, sondern bei fast identischem Wortlaut auch im fünften Kapitel des 5. Buchs Mose (Deuteronomium 5, 6-21), also am Berg Horeb.

Heute gilt die Fassung aus dem Deuteronomium als die ursprünglichere. Ihre Entstehung wird in das 6. Jahrhundert vor Christus datiert, in die Zeit der „babylonischen Katastrophe“. Zwei Fragen trieben das jüdische Volk damals um: Wie konnte Gott zulassen, dass Staat und Tempel zerstört und die Elite des Volkes nach Babylon verschleppt wurde? Und: Was machte nun Israels Identität als von Gott gestiftete Gemeinschaft aus? Der Dekalog ist ein Zeugnis des theologischen Nachdenkens über diese Frage. Das Buch Deuteronomium will der Verfassungsentwurf eines Neuen Israels nach dem Exil sein.

Auch wenn sich die Autoren der alten israelischen Rechtstradition als Vorlage bedienten – der Dekalog ist so universal formuliert, dass die Israeliten, die in der Diaspora der damaligen Völkerwelt unter verschiedenen Rechtsordnungen der gastgebenden Völker lebten, trotzdem nicht in Konflikt mit den jeweiligen Rechtsordnungen gerieten.

Dies ist möglich, weil die Bundestheologie der Hebräischen Bibel Gemeinschaft nicht auf Herrschaft gründet, sondern auf aktive Weltgestaltung nach dem im Dekalog zusammengefassten Willen Gottes. Politische Freiheit durch Bindung an den Gotteswillen, der alle politischen Loyalitätsansprüche in die Schranken weist – diesem Gedanken wird hier erstmals Raum gegeben. Auf diesem Fundament stehen auch die modernen Menschenrechte – nicht nur als Abwehrrechte gegen den Staat, sondern auch als Verpflichtung zum solidarischen Zusammenhalt der Gesellschaft.

Den Dekalog von seinem theologischen Kontext in der Hebräischen Bibel abzulösen und als säkulare Ikone naturgegebener Sittlichkeit des Menschen zu verehren, ist darum ebenso verfehlt, wie ihn hinter Kirchenmauern zu verbannen. Gerade der biblische Horizont prägt die ethische Substanz der modernen Gesellschaft über alle Religions- und Konfessionsgrenzen hinweg. Um einer humanen Zukunft willen sollte dieser Zusammenhang für alle wachgehalten werden. *(stark gekürzt)*

# Einst Neonazi und Totschläger, jetzt Pastor

Johannes Kneifel hat ein Menschenleben auf dem Gewissen

Wie lebt es sich, wenn man das fünfte Gebot „Du sollst nicht töten“ gebrochen und große Schuld auf sich geladen hat? Johannes

Kneifel, einst ein Neonazi und Totschläger, hat die Erfahrung gemacht: „Gott schenkt mir einen Neuanfang.“



Johannes Kneifel hat einen radikalen Schnitt in seinem Leben gemacht. Dennoch kommt er nicht ganz los von seiner Vergangenheit als Neonazi und Totschläger. Sie erschwert ihm auch seinen Wunsch, in einer Gemeinde als Pfarrer angestellt zu werden. Foto: Thorsten Wulff

Von Michael Eberstein  
**München.** Dieser Gedanke bestimmt sein Leben, seit Johannes Kneifel vor ein paar Jahren seinen ersten Kindergottesdienst halten durfte. Die Eltern hatten ihm ihre Kinder anvertraut. Ihm, er erst als Totschläger jahrelang im Gefängnis saß.

Aufgewachsen ist Johannes Kneifel im niedersächsischen Celle. Seine Eltern konnten ihm nicht den Halt geben, den er gebraucht hätte. Seine Mutter hatte Multiple Sklerose; er nannte sie „Krüppel“. Sein Vater war fast blind; in ihm sah Kneifel einen Versager. Wegen Verhaltensauffälligkeiten kam Kneifel für zwei Monate in die Jugendpsychiatrie. In der Pubertät fand er in der Neonazi-Szene die Freunde und Vorbilder, die ihn prägten.

### Gewalt ist normal, um Dinge zu verändern

Und Johannes Kneifel lernte Gewalt. Einstecken und austeilern. Dazu kam der Alkohol. Dennoch konnte er in der Schule – inzwischen auf einem Internat in Elze bei Hildesheim – gut mithalten. Die Wochenenden aber waren von Exzessen geprägt, von Gewalt und Alkohol. Die rechtsradikale Szene wurde zu seinem Zuhause. „Gewalt gilt in der Szene als normal, um Dinge zu verändern“, erinnert sich Kneifel, „ich dachte damals, es gibt kein gewaltfreies Leben.“



Zehn-Gebote-Tafel von Lucas Cranach d. Ä.

Im August 1999 entlädt sich sein Hass auf andersdenkende Menschen auf schreckliche Art. Mit einem Kumpel fährt der damals 17-jährige zu einem „Hipie“, einem ortsbekanntem Nazi-Gegner. Sie schlagen den 44-jährigen in seiner Wohnung in Eschede zusammen, treten auf den am Boden Liegenden ein. „Er hat unserem Feindbild entsprochen.“ Der Mann stirbt einen Tag später im Krankenhaus. Kneifel wird wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu fünf Jahren Jugendhaft verurteilt.

Auch in der Jugendhaftanstalt Hameln-Tündern stößt Kneifel wieder auf eine von Gewalt geprägte Gesellschaft. „In der Jugend hatte ich nur die Wahl, Opfer zu sein oder mich zu wehren und damit gewalttätig zu werden“, sagt Kneifel heute. Hinter Gittern lernt er jedoch auch neue Freunde kennen: Ausländer, mit denen

## Robin Hood und die Keksdose

Beim siebten Gebot geht es nicht nur ums Stehlen, sondern um Gerechtigkeit

Das siebte Gebot scheint zunächst das einfachste und einleuchtendste unter den zehn zu sein: „Du sollst nicht stehlen“, übersetzt Martin Luther lapidar. Doch beim Nachdenken darüber wird es kompliziert. Denn hier geht es um Gerechtigkeit.

Von Tilman Baier

**Schwerin.** Zu den Lieblingshelden, die mich in meinen späten Kinder- und frühen Jugendjahren begleiteten, gehörte Robin Hood, der Rächer der Witwen und Waisen. Im Wald von Sherwood überfielen er und seine Bande reiche Kaufleute, sie nahmen ihnen von ihrem Überfluss und verteilten die Beute unter Bedürftigen.

Und da war dann noch Florian Geyer, der Anführer einer Gruppe bewaffneter verarmter Bauern, die im Bauernkrieg für ihre Rechte stritten und so manches reiche Kloster plünderten. War das nicht gerecht? Schließlich hatten die Kaufleute und klerikalen Grundbesitzer ihren Besitz doch auch nur zusammengegräbt – oft auf einer Rechtsgrundlage, die sie sich selbst dank ihres politischen Einflusses geschaffen hatten. Und wenn die Gesetze einmal nicht passten, so hatten sie die Macht, sie

zu ändern oder sich darüber hinwegzusetzen.

„Du sollst nicht stehlen“ lautet das siebte Gebot. Klar und deutlich verbietet es, anderen etwas unrechtmäßig wegzunehmen. Doch was ist „unrechtmäßig“? Auffällig ist, dass dieses Gebot meist zitiert wird, wenn es darum geht, das Eigentum derer zu schützen, die schon Macht, Einfluss und Besitz haben. Gott wird so zum Garanten bestehender ungleicher Besitzverhältnisse gemacht. Das beginnt bei den warnenden Worten „Gott sieht alles“ von Erwachsenen gegenüber Kindern im Blick auf die Keksdose – und endet bei der Verdammung revolutionärer Bewegungen von vielen Kanzeln herab.

Dabei hilft ein Blick ins Alte Testament, um zu entdecken, wozum es eigentlich bei diesem Gebot geht. Wie die jüngere Forschung herausgefunden hat, ist es ursprünglich das Verbot, Menschen ihre Freiheit zu nehmen. Sklaverei und Menschenhandel waren in den Gesellschaften, die das alte Israel umgaben, üblich – ja, eine wesentliche Säule.

Auch in Israel selbst gerieten Menschen immer wieder in Schuldknechtschaft. Doch es gab auch das Gebot, alle sieben Jahre

ein sogenanntes Sabbatjahr zu halten. In dem sollten die Schulden erlassen werden und die Knechte und Sklaven ihre Freiheit und damit ihre Selbstbestimmung zurückerhalten. Im Jubeljahr, das alle 50 Jahre ausgerufen wurde, sollte sogar aller Besitz an Grund und Boden sowie Vieh zurückfallen an das gesamte Volk und letztlich an Gott – und neu nach den Bedürfnissen aufgeteilt werden.

### Aller Besitz ist nur von Gott verliehen

Ob es jemals dazu kam, ist umstritten. Deutlich wird aber der theologische Hintergrund: Aller Besitz ist nur von Gott geliehen. Und es ist die Verpflichtung derer, die durch Gottes Gnade tüchtiger und gewandter sind als andere und so ihr Eigentum mehren können, den anderen davon abzugeben. Das gilt umso mehr für die die als Erben ohne eigenen Verdienst zu Besitztum gelangt sind.

Auf den Punkt gebracht bedeutet also das siebte Gebot: Du sollst deinem Mitmenschen nicht die Lebensgrundlagen vorenthalten und ihm damit die Möglichkeit

nehmen, sein Leben selbst zu gestalten: „Ihr sollt nicht stehlen, nicht täuschen und einander nicht betrügen. Der Lohn des Tagelöhners soll nicht über Nacht bis zum Morgen bei dir bleiben. In deinem Weinberg sollst du die abgefallenen Beeren nicht einsammeln. Du sollst sie dem Armen und dem Fremden überlassen“, heißt es im 19. Kapitel des dritten Buchs Mose.

Die Kibbuzim, die die jüdischen Neusiedler im 20. Jahrhundert in Palästina gründeten, waren der Versuch, diese alten Ideale radikal zu leben: Eigentum gab es nur an ein paar ganz persönlichen Dingen. Alles, was zur Erwirtschaftung des Lebensunterhalts diente, gehörte der Gemeinschaft. Es war der Versuch, den Kommunismus und seine Devise „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ in die Wirklichkeit umzusetzen. Doch wer heute durch Israel fährt, findet kaum noch solche radikalen Gemeinschaften. Der Drang, persönliches Eigentum zu besitzen, weil Eigentum eben auch persönliche Freiheit bedeutet, hat sich auch dort wieder durchgesetzt.

Unter den Begriff Stehlen fiel im alten Israel interessanterweise auch das Ausnutzen von finanziell



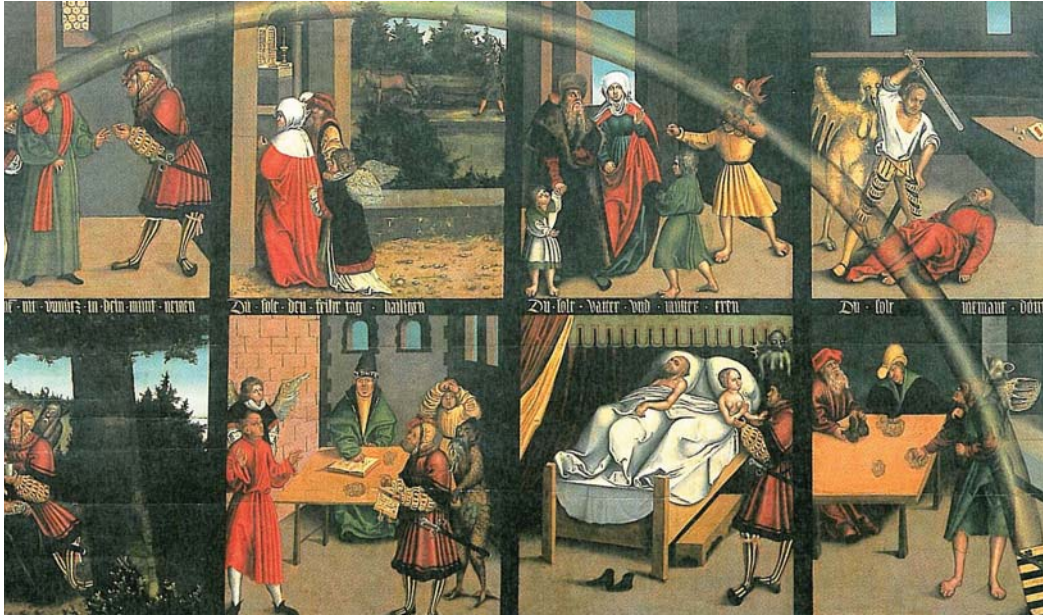


Foto: Cranach-Stiftung Wittenberg

er zuvor als „Nationalist und Patriot“, als den er sich sah, kein Wort gewechselt hätte. „Das waren eigentlich die Ersten, die mir eine Chance gegeben haben.“ In den Augen der Wärter bleibt Kneifel jedoch der Neo-Nazi, abgestempelt als „schlechter Mensch“.

Im Knast traf er auch mit Christen zusammen, die sich ehrenamtlich um die Häftlinge kümmern: „Die kannten meine Tat und meine Schuld. Aber die sahen mich trotzdem als Mensch, dem Gott seine Schuld vergibt.“ Sie zeigten Johannes Kneifel einen Weg zu einem neuen „normalen“ Leben. Nicht zuletzt Anstaltspfarrer Dieter Kulks half ihm dabei. „Sie heute hat Kneifel Kontakt mit ihm. „Er ist den Menschen sehr zugewandt und setzt sich für die Rechte der Gefangenen ein“, berichtet Kneifel über den „wichtigsten Ansprechpartner“.

Nach der Haft sucht Kneifel Kontakt zu einer Baptistengemeinde. Er beginnt in Elstal bei Berlin ein Theologiestudium. Er lernt eine junge Frau kennen, zieht mit ihr in ihre Heimat bei Zwickau und heiratet. Eine freikirchliche Gemeinde beschäftigt ihn als Prediger. Doch auch das ist schon wieder Vergangenheit. Heute lebt Johannes Kneifel wieder allein, in Bayern. Immer noch wird er gebeten, über seine Lebensgeschichte zu berichten. Er spricht vor allem bei Veranstaltungen gegen Rechtsextremismus.

„Für mich bräuchte ich das nicht mehr“, sagt Kneifel. Er habe seine Vergangenheit hinter sich gelassen, lebe in der Gegenwart und schaue in die Zukunft. „Aber ich werde oft eingeladen, weil ich eben keine 08/15-Biographie habe“, weiß der Theologe. Dabei bekommt er oft zu spüren,

dass ihm sein Wandel nicht so recht geglaubt wird. Daran hat auch seine vor ein paar Jahren veröffentlichte Biographie nicht viel geändert.

### Er möchte Gemeinde dauerhaft betreuen

Wichtiger aber seien ihm die Predigttaufträge, die er von Gemeinden verschiedenster Konfessionen und bundesweit erhalte, sagt Kneifel. Doch noch hat sich sein größter Wunsch nicht erfüllt: Er würde gern als Pastor eine Gemeinde dauerhaft betreuen. „Ich spüre in den Gemeinden Ängste“, sagt Kneifel, „Ängste, dass ich mich klar positioniere und sie dann Ärger mit der regionalen Neonazi-Szene bekommen könnten.“ Dabei habe er große Lust auf Gemein-

dearbeit und darauf, „auch Menschen zu erreichen, die das Evangelium nicht kennen“.

In den Hintergrund gerückt ist dagegen ein anderer Wunsch, sagt der inzwischen 34-jährige Kneifel: Die Kontaktaufnahme mit der Tochter seines Opfers verfolgt er nicht mehr aktiv. Die junge Frau habe bisher den Kontakt mit ihm abgelehnt. „Ich bin nach wie vor zu einem Gespräch mit ihr bereit“, sagt Kneifel, „doch das ist ihre Entscheidung. Sie weiß, wie sie mich erreichen kann.“

Sein neues Leben als Christ sei vor allem geprägt von der Freiheit zu entscheiden, gewaltfrei leben zu können. In seinem neuen Leben seien drei Worte sehr stark geworden, sagt Johannes Kneifel: Glaube, Liebe und Hoffnung. Und: „Ich habe nicht nur Gutes erlebt, aber ich weiß, dass ich Gutes erwarten darf.“

## Ähnlichkeiten und Unterschiede

### Gesetzesreihen im Koran

Auch im Koran gibt es Gebote. In Sure 7 ist von den „Tafeln“ Mose die Rede (7,145). Der Dekalog scheint Mohammed also bekannt gewesen zu sein. Darauf deuten auch Gesetzesreihen im Koran wie in Sure 17 (22-39) und vor allem in Sure 6 (151-152):

[151] Sag: Kommt her! Ich will (euch) verlesen, was euer Herr euch verboten hat:

- 1 Ihr sollt ihm nichts (als Teilhaber an seiner Göttlichkeit) beigesellen.
- 2 Und zu den Eltern (sollt ihr) gut sein.
- 3 Und ihr sollt nicht eure Kinder wegen Verarmung töten – wir beschern ihnen und euch (den Lebensunterhalt).
- 4 Und ihr sollt euch auf keine abscheulichen Handlungen einlassen, (gleichviel) was davon äußerlich sichtbar oder verborgen ist,
- 5 und niemanden töten, den (zu töten) Gott verboten hat, außer wenn ihr dazu berechtigt seid. Dies hat Gott euch verordnet. Vielleicht würdet ihr verständig sein.
- 6 [152] Und tastet das Vermögen der Waise nicht an, es sei denn auf die (denkbar) beste Art! (Lasst ihr Vermögen unangetastet,) bis sie volljährig geworden ist (und selber darüber verfügen darf)!
- 7 Und gebt volles Maß und Gewicht, so wie es recht ist! Von niemandem verlangen wir mehr, als er (zu leisten) vermag.
- 8 Und wenn ihr eine Aussage macht, dann seid gerecht, auch wenn er ein Verwandter sein sollte (gegen den ihr auszusagen habt)!
- 9 Und erfüllt die Verpflichtung, (die ihr) gegen Gott (eingeht)! Dies hat er euch verordnet. Vielleicht würdet ihr euch mahnen lassen.

(Übertragung von Rudi Paret)

Die Ähnlichkeiten sind auffällig, aber ebenso die Unterschiede. Was fehlt hier? Das Bilderverbot, das Verbot, den Gottesnamen zu missbrauchen, und das Sabbatgebot sucht man vergeblich.

## Zehn Angebote statt Gebote

### Eine Alternative für Atheisten

Sogar Atheisten können und wollen an den Zehn Geboten nicht vorbeigehen. Eine der jüngeren atheistischen Dekalogrevisionen stammt von Michael Schmidt-Salomon, geboren 1967, Mitbegründer der kirchenkritisch-humanistischen Giordano Bruno Stiftung. 2005 formulierte er „10 Angebote des evolutionären Humanismus“ als Gegenentwurf zu den Zehn Geboten:

- 1 Diene weder fremden noch heimischen „Göttern“, sondern dem großen Ideal der Ethik, das Leid in der Welt zu mindern!
- 2 Verhalte dich fair gegenüber deinem Nächsten und deinem Fernsten!
- 3 Habe keine Angst vor Autoritäten, sondern den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!
- 4 Du sollst nicht lügen, betrügen, stehlen, töten – es sei denn, es gibt im Notfall keine anderen Möglichkeiten, die Ideale der Humanität durchzusetzen!
- 5 Befreie dich von der Unart des Moralisierens!
- 6 Immunisiere dich nicht gegen Kritik!
- 7 Sei dir deiner Sache nicht allzu sicher!
- 8 Überwinde die Neigung zur Traditionsblindheit, indem du dich gründlich nach allen Seiten hin informierst, bevor du eine Entscheidung triffst!
- 9 Genieße dein Leben, denn dir ist höchstwahrscheinlich nur dieses eine gegeben!
- 10 Stelle dein Leben in den Dienst einer „größeren Sache“, werde Teil der Tradition derer, die die Welt zu einem besseren, lebenswerteren Ort machen wollen.

**Die Zehn Gebote** ist der Titel des aktuellen „THEMA“-Magazins, dem die Texte auf dieser Doppelseite entnommen wurden. Es ist zum Einzelpreis von vier Euro (Staffelpreise bei größeren Mengen) zu bestellen beim Wichern Verlag, Georgenkirchstr. 69-70, 10249 Berlin, Tel. 030/28 87 48 10; E-Mail: vertrieb@wichern.de.



Du sollst nicht stehlen – auch nicht einfach ein paar Blümchen im Park oder die Äpfel aus Nachbarns Garten. Foto: Fotolia

len Notlagen innerhalb der Gemeinschaft: Zinsen für Darlehen zu nehmen, war verboten – so wie auch heute noch unter Muslimen. Martin Luther wettete ebenso gegen die Zinsnahme. Eigentum sollte durch ehrliche Arbeit oder durch ehrliches Erben zu stande kommen, war er überzeugt, und dem Gemeinwohl dienen. Eigentum verpflichtet, so heißt es auch im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland (Artikel 14, Absatz 2). Wie Kommu-

nismus pur klingt Artikel 15: „Grund und Boden, Naturschätze und Produktionsmittel können zum Zwecke der Vergesellschaftung durch ein Gesetz, das Art und Ausmaß der Entschädigung regelt, in Gemeineigentum oder in andere Formen der Gemeinwirtschaft überführt werden.“

Allerdings darf, wer sein Eigentum für das Gemeinwohl einsetzt, auch darauf vertrauen, dass dieses Eigentum durch den Staat geschützt wird. Bemerkenswert ist,

dass das Grundgesetz zuerst das Eigentum schützt und dann die Verpflichtung folgt. Die Bibel sieht das radikaler: Nur wer sein Eigentum für die Gemeinschaft einsetzt, hat ein Recht auf Schutz.

Etwas simpel gesagt, heiße das im Blick auf die Keksdose und die warnenden Worte der Erwachsenen gegenüber Kindern: Wenn die Kekse aufbewahrt werden, damit zu einem festlichen Anlass alle Mitglieder der Familie davon profitieren, ist der

Griff hinein durch einen Einzelnen Diebstahl. Hortet die Großtante die Kekse aber aus Geiz, obwohl sie für ihren Lebensunterhalt diese Menge niemals benötigt, oder benutzt sie sie nur, um sich den Besuch der Großnichten zu erkaufen, dann begeht sie den Diebstahl.

Und was ist nun mit Robin Hood und Florian Geyer? War ihr Tun rechters? Das lässt sich kaum eindeutig sagen. Zu sehr sind diese Gestalten von Mythen überlagert, die je nach Interessenlage der Erzähler gut oder böse ausfallen. Und die Geschichte lehrt, dass Versuche, Gerechtigkeit in einer Gesellschaft mit Gewalt herzustellen, in der Regel nur zu neuer Ungerechtigkeit führen.

Die Grundfrage bleibt: Was heißt „unrechtmäßige Aneignung“? Diese Frage ist immer wieder neu zu klären. Zu sehr haben sich in den letzten Jahrhunderten die Machtverhältnisse und damit die Rechtssysteme, die eine Gesellschaft bestimmen, geändert.

Doch die Bibel liefert uns einen Orientierungsrahmen: Das Gebot „Du sollst nicht stehlen“ soll den Frieden in der Gemeinschaft sichern und allen ihren Mitgliedern ermöglichen, sich ihren auskömmlichen Lebensunterhalt selbst zu erarbeiten. Dieser 2500 Jahre alte Anspruch ist noch längst nicht eingelöst.

## MELDUNGEN

## Gespräch mit Russland suchen

**Bonn / Bremen.** Der EKD-Friedensbeauftragte Renke Brahm hat zu einem offeneren Umgang zwischen der Bundesregierung und Russland aufgerufen. „Die Bundesregierung sollte das Gespräch mit Russland suchen und helfen, dass Feindbilder wieder abgebaut werden“, erklärte Brahm zum 75. Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion. Deutschland stehe aus historischen Gründen in „einer besonderen Verantwortung“. Am 22. Juni 1941 hatte die deutsche Wehrmacht die Sowjetunion überfallen. Die Beziehungen zwischen Russland und den Nato-Staaten beobachtet Brahm mit Sorge. So stellen der Ukraine-Konflikt oder generell die zunehmende Zahl der Manöver von beiden Seiten ein „beunruhigendes Zeichen“ dar. „Es darf nicht sein, dass eine nach dem Ende des Kalten Krieges überwunden geglaubte Konfrontation in Europa wieder aufbricht“, sagte der leitende Theologe der evangelischen Kirche in Bremen. *epd*

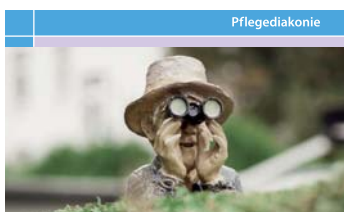
## Papst öffnet „Theologenparadies“

**Berlin.** Annette Schavan, Botschafterin beim Heiligen Stuhl, erwartet von Papst Franziskus ökumenische Signale zum Reformationsjubiläum. Die frühere Bundesbildungsministerin verwies auf das geplante Treffen des Papstes mit dem Lutherischen Weltbund am Reformationstag 2016 im schwedischen Lund. Sie sei sich „ziemlich sicher“, dass es der Ökumene weitere Zeichen geben werde. Nach einem Vatikan-Besuch des EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm im April war darüber spekuliert worden, ob der Papst möglicherweise nicht nur nach Schweden, sondern auch nach Deutschland kommen könnte. Schavan hob den politischen Gestaltungswillen von Franziskus hervor, den sie in dieser Hinsicht in einem Satz mit Johannes Paul II. nannte. Franziskus schaffe keine Fakten, er stoße Prozesse an. „Der Papst möchte, dass die Kirche erwachsen wird“, sagte die Diplomatin. „Es ist ein Paradies für Theologen, das sich da öffnet“ *epd*

## Luther-Bibel angedruckt

**Nördlingen.** Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm hat die neue Version der Lutherbibel als außergewöhnliche Arbeit gewürdigt. „Es wurde Großartiges geleistet“, sagte der bayerische Landesbischof beim Andruck der revidierten Bibel in der Druckerei C.H. Beck. Die Lutherbibel sei schon jetzt ein fester Bestandteil der deutschen Sprache, betonte Bedford-Strohm. „Ich wünsche mir, dass sie in dieser Neuauflage nun ein Buch wird, das viele Menschen neu entdecken.“ Die neue Bibel wurde gegenüber der Version von 1984 an mehreren tausend Stellen geändert. Ziel war es, „eine größere sprachliche Genauigkeit herzustellen und gleichzeitig der Sprachkraft Martin Luthers gerecht zu werden“, so die EKD. Die neue Lutherbibel soll am 19. Oktober erscheinen *epd*

ANZEIGE



## WIR SUCHEN DICH!

## Pflegerkräfte (m\_w):

- in Hamburg & Schleswig-Holstein
- in ambulanter & stationärer Pflege, in WG und Tagespflege
- gute Konditionen, viele Weiterbildungen, herzliches Miteinander

Infos & Bewerbung unter [www.pflegediakonie.de](http://www.pflegediakonie.de)

## Pflegerkräfte

Hamburg-West / Südholstein gGmbH  
E-Mail [info@pflegediakonie.de](mailto:info@pflegediakonie.de)  
Telefon 040 398 25 100



Pflegerkräfte

## Die Kirchen nähern sich an

Ökumenische Signale bei LWB-Ratstagung mit Bundespräsident Gauck in Wittenberg

**Joachim Gauck hat dem Lutherischen Weltbund (LWB) für seine „praktische und geistliche Nothilfe“ gedankt. Bei der Tagung des LWB-Rates in Wittenberg betonte der Bundespräsident, „dass der Weltbund inzwischen weltweit 1,3 Millionen Flüchtlinge betreut und zum unverzichtbaren Partner des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen geworden ist“.**

**Wittenberg.** Gauck dankte dem LWB auch für „den Dialog mit der katholischen und der orthodoxen Kirche ebenso wie mit den Anglikanern, den Reformierten und anderen Christen“. Auch der Vorsitzende des päpstlichen Einheitsrates, Kardinal Kurt Koch, hob die Annäherung der beiden großen Kirchen hervor. Im 16. Jahrhundert hätten die Menschen geglaubt, sich durch den Ablasshandel „den Himmel kaufen zu können“. Heute seien Katholiken und Protestanten dagegen gemeinsam der Auffassung, dass Erlösung ein bedingungslos gewährtes Geschenk Gottes sei. Die Kontroverse über den Ablasshandel in der Reformationszeit sei eine der überflüssigsten Debatten in der Geschichte der Christenheit gewesen.

Der Kardinal würdigte die am 31. Oktober im schwedischen Lund von LWB und päpstlichem Einheitsrat geplante Gedenkveranstaltung zu 500 Jahren Reformation, zu der auch Papst Franziskus kommt. Mit dem Weltbund gebe es eine „gute und schöne Zusammenarbeit“, betonte Koch. Sie zeige sich darin, dass Protestanten und Katholiken einander nach Lund einladen.

## Die Reformation als Weltbürgerin

Der Vorsitzende des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes, Landesbischof Gerhard Ulrich von der Nordkirche, bezeichnete die Reformation als Weltbürgerin, deren Botschaft in der ganzen Welt ihre Kraft entfalte. Er betonte, dass es auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 bei allen Unterschieden zwi-



Das Himmelskreuz nach der Enthüllung.

Foto: LWB/C. Kästner

schen Protestanten und Katholiken in der Ökumene wichtig sei, mit der Botschaft Jesu die Gemeinsamkeiten herauszustellen. Dem LWB gehören 145 Mitgliedskirchen aus 98 Ländern mit gut 72 Millionen Gläubigen an.

Bei der Ratstagung wurde LWB-Generalsekretär Martin Junge einstimmig für eine zweite siebenjährige Amtszeit wiedergewählt, sie beginnt im November 2017. Der chilenische Theologe ist seit 2000 für den LWB tätig, zunächst als Gebietsreferent für Lateinamerika und die Karibik in der Abteilung Mission und Entwicklung, seit 2009 als Generalsekretär. LWB-Präsident Munib Younan hob Junges Einsatz für die Vorbereitung auf das 500-jährige Reformationsjubiläum sowie die LWB-Vollversammlung 2017 in Namibia hervor.

Begleitet von einem Fanfarenstoß enthüllten Gauck, Younan und Junge die dreifache Kreuzkonstruktion des Kunstwerks aus Aluminium und Edelstahl. Das Kunstwerk „Himmelskreuz“ des Düsseldorfer Künstlers Thomas Schönauer besteht aus drei übereinander schwebenden Kreuzen. Es ist insgesamt 15 Meter lang und gut 4,50 Meter hoch. Umrahmt wird es am Boden von einem Herz

und einer Grasfläche in Form von fünf Blütenblättern. Dies alles sind Symbole des Siegels Martin Luthers, der sogenannten Lutherrose. Ihr ist der zentrale 40 Meter durchmessende Platz im Luthergarten nachempfunden.

## „Gesamtkunstwerk Luthergarten“

LWB-Präsident Younan unterstrich die Botschaft des Gesamtkunstwerks Luthergarten. Die Form der Lutherrose „erinnert uns alle, dass wir Gottes Kinder und befreit durch seine Gnade sind“. An Bundespräsident Gauck gewandt sagte Younan: „Wir sind stolz, mit dem Bundespräsidenten gemeinsam auf dem Weg der Reformation zu gehen.“ Die Skulptur verbinde die Bodenhaftung mit den gen Himmel wachsenden Bäumen, erläutert der Künstler Schönauer. Sie soll „die eigene Kraft und Verantwortung zur bewussten Mitgestaltung des respektvollen Miteinanders und der lebbareren Zukunft“ stärken.

Die künstlerische Gestaltung der Lutherrose vollendet den Luthergarten an der Andreasbreite. Seit der Erstbepflanzung 2009

wurden hier 292 Bäume von Kirchen aller Konfessionen gepflanzt „als Zeichen der Solidarität, der Verbundenheit und der Versöhnung der Kirchen weltweit“, wie der Landschaftsarchitekt des Luthergartens, Andreas Kipar, feststellte. An zwei weiteren Standorten in Wittenberg werden die Baumpflanzungen fortgesetzt. Insgesamt sollen 2017 500 Bäume im Luthergarten wachsen.

Der Luthergarten ist ein lebendiges, wachsendes Reformationsdenkmal anlässlich des 500. Reformationsjubiläums. Es wird gemeinsam vom Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB), vom LWB und der Stadt Wittenberg verantwortet.

Auch der Leipziger Oberbürgermeister Burkhard Jung stimmte als Vertreter des Projektfördernden Stiftung Lebendige Stadt dem zu. Er lobte den Luthergarten als Grünanlage, die „die Möglichkeit bietet, die Menschen ein wenig dem Alltag zu entrücken und über das Menschliche hinauszusehen“. Der Luthergarten mache die Stadt lebendiger, ganz im Sinne der Stiftung Lebendige Stadt. „Wir freuen uns, dass wir einen Beitrag zur Gestaltung leisten konnten.“ *min/epd/KNA*

## Dank für Helfer mit Herz und Hand

Gedengottesdienst für die Opfer der Flutkatastrophe in Niederbayern

**Rund 600 Menschen haben an einem Gedengottesdienst für die Flutopfer in Niederbayern teilgenommen. „Wir stehen fassungslos vor einem Unglück, einer Katastrophe, wie sie diese Stadt noch nie erlebt hat“, sagte der Passauer katholische Bischof Stefan Oster im ökumenischen Gottesdienst in Simbach am Inn: „Es gibt Unglücke in der Welt, und der Glaube erklärt nicht alles, aber er kann uns helfen, innerlich stark zu werden.“**

**Simbach.** Auch der evangelische bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm sowie die bayerische Umweltministerin Ulrike Scharf beteten für die Opfer. Zugleich dankten sie für den starken Zusammenhalt in der Bevölkerung und für den Einsatz der vielen haupt- und ehrenamtlichen Helfer. „Ich glaube, das Allerwichtigste ist jetzt, die Erfahrung machen zu dürfen, dass andere Menschen bei mir sind und mein Leid

mittragen“, betonte Bedford-Strohm, der auch EKD-Ratsvorsitzender ist. Er dankte den Helfern für ihren Einsatz bei der Hochwasserkatastrophe.

In der evangelischen Simbacher Gnadenkirche war in den Tagen nach der Flut Platz für Verteilung und Verleih von bis zu 400 Trocknungsgeräten geschaffen worden. Die Geräte vom Roten Kreuz, dem Arbeiter-Samariter-Bund und der Diakonie Katastrophenhilfe wurden von einem ehrenamtlichen Team aus der Gemeinde an die Betroffenen ausgegeben. Dabei halfen auch zwei syrische Christen mit. Bayerische Landeskirche und Diakonie Katastrophenhilfe stellten zusammen rund 430 000 Euro zur Verfügung.

Auch Bischof Oster wies in seiner Predigt auf die große Hilfsbereitschaft hin, die aus allem Leid neue Hoffnung wachsen lasse: „Ist es nicht mitten in all dem Schrecklichen ein echtes, ein großartiges

Hoffnungszeichen, dass so viele Menschen von außen kommen, sich ein Herz fassen, um zu helfen, um Schaufeln und Kübel und Handschuhe und Werkzeug mitzubringen, um Schlamm wegzuschippen, um anzupacken, um abzusichern, um Müll wegzuschaffen und aufzuräumen. Oder um einfach da zu sein und zuzuhören, wie unsere Seelsorger, unsere vielen Notfallseelsorger und -seelsorgerinnen und andere mit ihnen.“

## Bewegende Begegnung mit einem 82-Jährigen

Der Bischof berichtete auch von einer für ihn sehr bewegenden Begegnung mit einem 82-jährigen Mann: „Der hat vor einem halben Jahr seine Frau beerdigt und jetzt sein Geschäft verloren und ist gerade so gerettet worden. Und der lacht und sagt mir, wie schön es ist,

dass so viele junge Leute hier mit anpacken.“

Bei einem plötzlich auftretenden Hochwasser am 1. Juni waren im Landkreis Rottal-Inn sieben Menschen ums Leben gekommen. Mehr als 5000 Haushalte wurden geschädigt, allein in Simbach wurden rund 1000 Menschen obdachlos. Viele Häuser in der Innenstadt sind weiterhin einsturzgefährdet. Das bayerische Kabinett hat ein Sonderhilfsprogramm beschlossen. Einkommens- und versicherungsunabhängig sollen damit in Härtefällen bis zu 100 Prozent der Schäden ersetzt werden.

Das Bistum Passau stellte einen Millionenbetrag für die Auszahlung von Soforthilfen bereit und rief zu Spenden auf. Zeitweise waren mehr als 50 Krisenseelsorger aus ganz Bayern in der Region im Einsatz. Der Simbacher Pfarrer Franz Haringer war zuerst als freiwilliger Feuerwehrmann und dann als Seelsorger gefragt. *KNA*

# Taufschein wird nicht verlangt

Kurz vor dem katholischen Weltjugendtag in Krakau läuft die Vorbereitung auf Hochtouren

**Rund zwei Millionen Pilger aus aller Welt, 14 bis 30 Jahre jung, erwartet Krakau zum Weltjugendtag der katholischen Kirche vom 25. bis 31. Juli 2016. Eine Herausforderung sondergleichen, doch man hat vorgesorgt. Auch nicht-katholische Jugendliche sind willkommen. Anmeldeschluss ist der 30. Juni.**

Von Ursula Wiegand

Eigentlich müsste dieser Weltjugendtag im katholischen Polen ein „Selbstläufer“ sein. So einfach möchte das Frater Piotr Studnicki, Pressesprecher der Erzdiozese Krakau, aber nicht sehen. „Es scheint, als sei Polen ein sehr gläubiges Land, doch der Glaube muss stets vertieft und weiter verbreitet werden“, äußert er.

Sind auch Nicht-Katholiken willkommen? „Wir fragen niemanden nach dem Taufschein. Alle sind willkommen, ob getauft oder nicht und unabhängig von ihrer Religion“, betont er. Die mitredn sein wollen, müssen sich jedoch bis zum 30. Juni registrieren. Spontan Anreisende ohne Tickets können das Geschehen von ferne auf Bildschirmen verfolgen. Um den Ansturm zu bewältigen, wurde der Flughafen Kraków-Balice großzügig modernisiert – und ist auch pünktlich zu dem Großtreffen fertiggestellt.

Untergebracht werden die angemeldeten Besucher in Gastfamilien, Schulen, Zeltlagern, öffentlichen Gebäuden sowie in Hotels und Pensionen. Viele sprachkundige Freiwillige stehen parat, um sie zu betreuen. Fast 2000 mobile Gesundheitsteams sowie Krankenhäuser und Rettungsstellen sind auf Notfälle vorbereitet.

Dass besondere Sicherheitsmaßnahmen bei dem Papstbesuch getroffen werden, versteht sich. Wo er nächtigen wird, ist „top secret“. Vermutlich im Bischofspalast, geschmückt mit einem Großbild von Johannes Paul II., in der Franciskanska StraÙe 3. Vom Namen her genau die richtige Adresse.

Vor den zentralen Veranstaltungen können die Gäste Land und Leute kennenlernen. 43 Bistümer laden ab 20. Juli zu Tagen der Begegnung ein. Mit etwa 300 000 Teilnehmern wird gerechnet. 50 000 Jugendliche wollen zum früheren Konzentrationslager Auschwitz.

„Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden!“ ist das von Papst Franziskus gewählte Motto für diesen Weltjugendtag. Dass der Argentinier damit auf die Flüchtlingskrise verweist, liegt auf der Hand. Piotr Studnicki äußert sich diplomatisch. „Barmherzigkeit bedeutet, die Not des anderen Menschen zu sehen und sich nicht abzuwenden. Wer schon selbst in Not war, wird helfen. Auch die Kirche will helfen, doch die Polen sind besorgt, wer kommt. Mit Abneigung hat das nichts zu tun“, versichert Studnicki.

Krakau selbst hegt praktische Visionen, will sich bestens präsentieren und die Gäste zum Wiederkommen animieren. Rund neun Millionen Euro werden 2016 in den Erhalt wichtiger Denkmäler investiert und 207 Vorhaben gefördert. Den größten Betrag – 500 000 Euro – erhält die Marienkirche zur weiteren Restaurierung des berühmten Schnitzaltars von Veit Stoß (um 1489). Den oberen Teil, an dem gearbeitet wird, bedeckt ein bebildertes Tuch.



**Krakau vor dem Ansturm:** Blick von den Tuchhallen auf den Altmarkt und die Marienkirche. Fotos (2): Ursula Wiegand



**Wojtyla überall:** Eingang des Bischofspalastes mit dem Bild von Papst Johannes Paul II., der hier einst als Erzbischof residierte.

Ein ähnlich großer Betrag gilt dem Wawel-Hügel, Polens Staatssymbol mit dem Schloss und der Wawel-Kathedrale, in der seit rund 1000 Jahren Könige gekrönt und begraben wurden. Auch Bischöfe, Nationalhelden und Künstler fanden dort ihre letzte Ruhestätte. Hier wird Polen am 27. Juli Papst Franziskus begrüßen, und bis dahin soll alles piccolo sein.

Einige Königssarkophage und Teile der Festung werden ebenfalls restauriert. Auch jüdische Denkmäler wie die Remuh, die Tempel- und die Alte Synagoge sowie die beiden jüdischen Friedhöfe erhalten Fördermittel.

Vorgezogen wegen des Weltjugendtags wird die Lange Nacht der Krakauer Heiligtümer „Noc Cracovia Sacra“. Sogar drei Nächte lang, vom 24. – 27. Juli, sind diverse Klöster, Kirchen und Synagogen nächtens geöffnet. Zudem bietet die evangelischen St. Martinskirche am 25. Juli ein ökumenisches Chorkonzert mit Orgelbegleitung. Am 27. Juli spielt das Klezmer Ensemble Kroke in der Tempel-Synagoge.

Nach dem Informationsstand vom 10. Juni sind Programm und Teilnehmerzahlen wie folgt: Zur Eröffnungsmesse am 26. Juli auf der Blonia Wiese in Krakau werden 500 000 Pilger erwartet. Auch das Jugendfestival tags darauf findet dort statt, ebenso das „Willkommen des Papstes“ am 28. Juli mit rund 700 000 Pilgern und der Kreuzweg mit ihm am 29. Juli mit etwa 800 000 Teilnehmern. Franziskus möchte sogar mit der StraÙenbahn zur Blonia-Wiese fahren. Die Nachtwache (Vigil) am 30.

Juli wollen eine Million Menschen mit dem Papst begehen, die Abschlussmesse am 31. Juli etwa 1,5 Millionen. Beides auf dem neuen Campus Misericordiae (Campus der Barmherzigkeit), einer etwa 250 Hektar großen Freifläche in Brzegi, südöstlich von Krakau. Fluchtwege, auch in Form von Brücken, sind geplant.

Die jungen Leute wollen jedoch nicht flüchten, sondern dort die Nacht bis zur Abschlussmesse verbringen, in der Papst Franziskus Ort und Termin des nächsten Weltjugendtreffens verkünden wird. Doch eines lässt sich schon jetzt sagen: Wenn alles getan und gut gelaufen ist, werden Planer, Mitarbeiter und Gäste sicherlich erleichtert und selig sein.

**Allgemeine Infos** auf Deutsch unter [www.polen.travel](http://www.polen.travel), zum Weltjugendtag unter [www.krakow2016.com/de](http://www.krakow2016.com/de). Für die **Registrierung** empfiehlt sich [www.wjft.de](http://www.wjft.de). In der obersten Zeile „Organisation“ anklicken. Dort gibt es genaue Angaben zum Prozedere. Wählbar sind ein Basispaket für 50 Euro oder das Komplettpaket mit Verpflegung und Unterkunft für 180 Euro. Beide umfassen einen Pilgerrucksack mit Infos, Versicherungsschutz und Gratis-Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs. Die polnische Bahn PKP bietet Rabatt-Tickets für umgerechnet 32 Euro, gültig vom 16. Juli bis 15. August für 3 Fahrten im ganzen Land ([www.intercity.pl](http://www.intercity.pl), „Bilet 5DM Kraków 2016“).

## MELDUNGEN

### Kirchen: Aids bis 2030 besiegen

**New York.** Anlässlich des Aids-Gipfels der Vereinten Nationen haben Kirchenvertreter ein Ende der Epidemie bis 2030 verlangt. Die Länder müssten mit umfangreichen Aktionen die Immunschwächekrankheit besiegen, erklärte der Ökumenische Rat der Kirchen in New York. Nötig seien ein verbesserter Zugang der Infizierten zu lebensverlängernden Therapien, verbesserte Diagnosemöglichkeiten sowie der Kampf gegen Stigmatisierung und Diskriminierung der Erkrankten. Insbesondere Kinder müssten vor dem HI-Virus geschützt und infizierten Kindern besonders geholfen werden. Laut UN erhalten 17 Millionen HIV-Infizierte eine lebensverlängernde Therapie. Im Jahr 2010 seien nur rund 6,5 Millionen Infizierte therapiert worden. Die weltweite Ausweitung der Medikamenten-Behandlung habe die Todesfälle als Folge von Aids verringert. Starben laut den UN 2010 noch 1,5 Millionen Menschen im Zusammenhang mit der Immunschwächekrankheit, waren es 2015 etwa 1,1 Millionen Todesfälle. *epd*

### Streit spaltet orthodoxe Kirchen

**Bonn.** Kurz vor Beginn des Orthodoxie-Konzils auf Kreta hat Metropolit Augustinos von Deutschland die Russische Orthodoxe Kirche wegen ihrer Absage ungewöhnlich scharf kritisiert. Die russische Kirche stelle „persönliches Interesse, das auf nationalistischen Bestrebungen und Vormachtstreben beruht, über das höchste Interesse der Einheit unserer heiligen orthodoxen Kirche“, erklärte der Vorsitzende der deutschen Orthodoxen Bischofskonferenz kurz vor seiner Abreise nach Kreta. Dort findet noch bis Sonntag, 26. Juni, das erste Konzil orthodoxer Kirchen seit 1000 Jahren statt. Abgesagt haben auch die Patriarchen von Bulgarien, Georgien und Antiochien. *epd*

### Süd-Baptisten gegen Rassismus

**Washington.** Die Südlischen Baptisten, die größte protestantische Kirche der USA, haben einen neuen Präsidenten gewählt. Der 58-jährige Steve Gaines, Pastor der „Bellevue Baptist Church“, gilt als Traditionalist. Die größten moralischen Probleme in den USA sind aus seiner Sicht Abtreibung, sexuelle Unmoral und Rassismus. Der als konservativ eingestufte Südlische Baptistenverband war 1845 zur Verteidigung der Sklaverei gegründet worden. Der scheidende Kirchenpräsident Ronnie Floyd geißelte bei der Jahresversammlung Rassismus als in den USA tief verwurzelte Sünde. Beschlossen wurde zudem eine Resolution gegen die umstrittene Konföderiertenfahne aus dem Bürgerkrieg. *epd*

## ANZEIGE

**Persien - Schätze im Herzen des Orients**  
ENTDECKEN SIE EIN LAND VOLLER ANTIKER UND ISLAMISCHER HOCHKULTUR



**1. 10. 2016 - 10. 10. 2016**  
ab/an Berlin

**10 Tage Rundreise mit Hotelwechsel**

**p.P. ab 2.499,- €**




**REISEBESCHREIBUNG:**

Seit den erfolgreichen Annäherungen zwischen den USA und dem Iran ist dieses Land ein begehrtes Reiseziel geworden. Gehen auch Sie zur besten Reisezeit auf Entdeckungsfahrt durch dieses faszinierende Land mit seinen UNESCO-Welterbestätten. Erkunden Sie mit Gleichgesinnten die Rosenstadt Shiraz mit dem Grab des großen Goethe-Vorbildes Hafiz. Lassen Sie sich beeindrucken von den Ruinen des alten Persepolis und der Wüstenstadt Yazd, Hochburg der alten Religion des Zoroasters, mit dem Feuertempel und den Türmen des Schweigens. Erleben Sie Isfahan mit seinen prachtvollen Moscheen und seiner großen armenisch-christlichen Gemeinde. Tauchen Sie ein in die Millionenmetropole Teheran und machen Sie sich Ihr eigenes Bild vom schilitischen Islam und einem Land zwischen Tradition und Moderne. Begleitung: Chefredakteur Tilman Baier

**Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2016**

**Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin bieten wir folgende Leserreisen an:**

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
29.9.-6.10.2016	<b>Siebenbürgen</b>	ab Berlin-Tegel	ab 865 Euro
1.-10.10.2016	<b>Persien</b>	ab Berlin	ab 2499 Euro
19.-26.10.2016	<b>Dalmatien</b>	ab Lübeck	ab 895 Euro
1.-8.11.2016	<b>Malta</b>	ab Lübeck	ab 749 Euro
1.-4.12.2016	<b>Musikalischer Advent in Dresden</b>	Selbstanreise	ab 795 Euro
9.-11.12.2016	<b>Weihnachtsoratorium in Leipzig</b>	Selbstanreise	ab 398 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:  
Kirchenzeitung Leserreisen, Michaela Jestrinski, Schliemannstraße 12a,  
19055 Schwerin, Tel. 0385-302080  
E-Mail: [leserreisen@kirchenzeitung-mv.de](mailto:leserreisen@kirchenzeitung-mv.de)

# Plötzlich allein

Wenn der frühe Tod des Partners alle Pläne über den Haufen wirft

**Für jüngere Menschen ist der Tod des Partners oft ein Schlag aus heiterem Himmel. Viele brauchen Hilfe, um ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen. Doch die Angebote sind rar.**

Von Claudia Rometsch

**Bonn.** „Wir waren auf der Höhe unseres Lebens“, sagt Peter Reichert (Name geändert) rückblickend. Gerade war er mit seiner jungen Familie in ein neues Haus gezogen, das zweite Kind war unterwegs. Das Glück schien perfekt. Da erreichte den Mediziner die Nachricht, dass seine Frau zusammengebrochen war: Hirnblutung. Nach wenigen Tagen im Koma starb die 30-Jährige. Von heute auf morgen stand Peter Reichert mit seinem zweijährigen Sohn alleine da. „Das war's jetzt mit meinem Leben“, ging ihm durch den Kopf.

Peter Reichert ist einer von rund 500 000 jung Verwitweten unter 50 Jahren in Deutschland. Für diese Menschen, die mitten im Leben stehen, häufig auch Kinder zu versorgen haben, gebe es nur wenige Hilfsangebote, sagt Ulla Engelhardt. Sie selbst war Mitte 30, als sie ihren Mann verlor. Und merkte: Viele Angebote für Trauernde richteten sich eher an ältere Menschen. „Ich dachte, es geht keinem so wie mir“, erinnert sie sich.

Doch dann fing Ulla Engelhardt an, im Internet zu recherchieren. Dabei stieß sie auf [verwitwet.de](http://verwitwet.de), ein Portal für jüngere Menschen, die ihren

Partner verloren haben. Das wurde für sie zum Rettungsanker. „Manchmal habe ich meine Tochter ins Bett gebracht und dann die ganze Nacht mit anderen Betroffenen durchgechattet“, sagt Engelhardt. „Kontakt zu haben und nicht mit den eigenen Gedanken und Gefühlen allein zu sein, hat mir geholfen.“

## Selbsthilfegruppe „jung verwitwet“ gegründet

Engelhardt gründete nach einiger Zeit eine Selbsthilfegruppe und wurde im Verein „jung verwitwet“ aktiv, der bundesweit Stammtische für Betroffene organisiert. Später schrieb sie das Buch: „Weiterleben, wenn der Partner früh stirbt“. „Auch wenn es schwerfällt, man muss sich selbst Hilfe holen“, weiß sie.

Auch der Verein VIDU Selbsthilfe für Verwitwete hat Gruppen in verschiedenen Städten organisiert. „Es ist eine Erleichterung, andere zu treffen, die im Trauerprozess schon weiter sind und auch wieder Freude am Leben gefunden haben“, sagt Vorsitzende Ellen Pfeiffer.

Auch wenn es banal klingt: „Am Anfang ist es das Wichtigste, über seine Situation reden zu können“, erklärt Martina Willer-Schrader, Trauerbegleiterin und Vorstandsmitglied der Nicolaidis YoungWings Stiftung

mit Sitz in München. Die Stiftung leistet Hilfe für Verwitwete bis 49 Jahren sowie deren Kinder und bietet auch telefonische Trauerbegleitung an. In den Trauergesprächen geht es für viele Betroffene darum, erst einmal zu erfahren, dass anhaltende Gefühle von Trauer, Wut oder auch Mutlosigkeit völlig normal sind.

Viele überfällt angesichts des Todes des geliebten Partners ein Gefühl der Hilflosigkeit. Bei der Trauerbegleitung ermutigt Willer-Schrader sie, kleine Schritte zurück ins Leben zu finden. Oft ist auch Hilfe bei der praktischen Lebensbewältigung gefragt. Da reicht etwa durch den Tod des Partners das Geld nicht mehr, oder es gibt Fragen rund um das Erbe. Bei finanziellen oder rechtlichen Problemen vermittelt die Stiftung Beratung.

Für jung Verwitwete komme zum Verlust des Partners oft auch noch das mangelnde Verständnis anderer Menschen hinzu, beobachtet Willer-Schrader: „Die anderen gehen sehr schnell wieder normale Wege.“ Viele Verwitwete aber fallen auch nach Jahren noch in Trauerlöcher.

Einen Satz bekommen junge Witwen oder Witwer häufig zu hören: „Du bist noch jung, du findest schon wieder jemanden.“ Das ist gut gemeint. Aber viele Menschen wüsten nicht, wie verletzend das sei, sagt Willer-Schrader. Denn nach dem Tod eines geliebten Menschen erscheine es unvorstellbar, dass ein anderer Part-



„Früher waren wir oft gemeinsam hier“ – wer seinen Partner verliert, fühlt sich oft sehr lange sehr einsam: egal, in welchem Alter. Foto: Jens Schulte

ner diesen Platz einnehmen könne. Auch Kollegen und Chefs nähmen wenig Rücksicht. Nach wenigen Monaten soll im Job alles wieder normal funktionieren. „Mir wurde nach einiger Zeit zu verstehen gegeben, dass mein Witzenschutz langsam auslaufe.“

Neben der eigenen Trauer müssen viele sich auch um ihre Kinder kümmern, die unter dem Verlust des Vaters oder der Mutter leiden.

Peter Reichert macht die Erfahrung, dass sein Sohn noch zehn Jahre nach dem Tod seiner Mutter Momen-

te der Trauer erlebt, weil er sie nicht richtig kennenlernen konnte. Reichert selbst hat die Zeit nach dem Verlust seiner Frau bewältigt, indem er sich eine Trauerbegleitung suchte.

Und auch er wurde selbst aktiv und gründete den Witwer-Stammtisch der Nicolaidis YoungWings Stiftung. Mittlerweile richtet er den Blick wieder nach vorne. Natürlich gebe es Situationen und Tage, an denen die Trauer wieder hochkomme, sagt Reichert. Doch inzwischen weiß er: „Ich komme da auch wieder raus.“

## Die Amsel fliegt weit vorn

45 000 Menschen in ganz Deutschland beteiligten sich an der „Stunde der Gartenvögel“

**Der Spatz ist im Norden fast überall die Nummer 1. Doch irgendetwas hat er gegen Hamburg. In ganz Deutschland halfen Menschen, ihre beflügelten Mitbewohner zu zählen. Dabei wurden die Probleme der Arten sichtbar, aber auch, wo es ihnen gut geht.**

**Hamburg / Kiel / Schwerin.** 45 000 Menschen machten in ganz Deutschland mit, als zu Pfingsten die Naturschutzorganisation NABU und der bayerische Landesbund für Vogelschutz (LBV) zur „Stunde der Gartenvögel“ aufrief. Beobachtet und registriert wurden etwa 1,1 Millionen Vögel, pro Garten sind das 36,8 Vögel.

In der Auswertung sind Haussperling, Amsel und Kohlmeise die Spitzenreiter auf den Plätzen eins bis drei. Verlierer sind die beiden Flugkünstler Mehlenschwalbe auf Platz elf und Mauersegler mit Platz zwölf. Seit Beginn



Vogelbeobachtung in der Familie  
Foto: NABU / S. Hennigs

der Laien-Vogelzählung vor zehn Jahren ist ein Rückgang um 41 Prozent bei der Mehlenschwalbe zu sehen, beim Mauersegler sogar um 45 Prozent.

Beide sind typische Siedlungsvögel und brüten fast ausschließlich in Städten und Dörfern, sagte NABU-

Vogelexperte Lars Lachmann. Gründen für den Rückgang seien der Verlust von Brutplätzen an gedankenlos renovierten Häusern, zum Teil sogar mutwillige und illegale Zerstörung von Nestern. Zugleich beobachte der NABU seit etwa 15 Jahren einen alar-

mierenden Rückgang von Fluginsekten, von denen sie sich ernähren.

Insekten werden weniger durch die intensive und flächendeckende Verwendung von Insektengift in der Landwirtschaft. Teilweise kommt Gift laut NABU auch in Gärten und öffentlichem Grün zum Einsatz.

An der Spitze in Hamburg liegt die Amsel, gefolgt von Kohlmeise, Blaumeise und Ringeltaube. Rund 800 Hamburger zählten hier insgesamt fast 14 000 Vögel. An fünfter Stelle steht der Star. Der Haussperling dagegen rutscht ab auf Platz sechs und bestätigt damit den negativen Bestandstrend der letzten Jahre. Dort, wo er noch brütet, sind Nistkästen eine Hilfe für diesen Gebäudebrüter.

In Schleswig-Holstein beteiligten sich rund 2 300 Vogelfreunde, die fast 58 000 Vögel zählten. Hier blieb der Haussperling auf Platz eins, gefolgt

von Amsel, Feldsperling, Kohl- und Blaumeise. Der Star landete im nördlichsten Bundesland an sechster Stelle.

Auch in Mecklenburg-Vorpommern flogen die Spatzen auf den ersten Rang. Es folgten Amsel, Feldsperling, Kohl- und Blaumeise. Auf Platz sechs kam gegen den Bundestrend die Mehlenschwalbe. Insgesamt beteiligten sich in MV über 1100 Vogelfreunde und meldeten fast 29 000 Vögel aus rund 700 Gärten und Parks.

Eine sehr positive Entwicklung verzeichnet in Hamburg der Buntspecht, der in jedem dritten Garten anzutreffen ist. 2011 war es noch jeder fünfte. Sehr selten ist der Stieglitz, Vogel des Jahres 2016. Er wurde insgesamt nur 12 Mal gesichtet. Er benötigt abwechslungsreiche Landschaften mit Wildblumen, Gräsern und Kräutern, die in vielen Gärten und Parks nicht vorhanden sind. epd

ANZEIGE

**Produkt des Monats**  
**ab sofort EXKLUSIV für Sie als LeserIn - monatliche Preisvorteile**

**Schlüsselanhänger Engel rot**

Schlüsselanhänger aus Kunstleder,  
weich aufgepolstert, ca. 6 cm hoch, 4,5 cm breit.

**8,95 Euro**



Bei Bestellung über den Internet-Shop [www.kirchenshop-online.de](http://www.kirchenshop-online.de) erhalten Sie das Produkt des Monats mit 10% Rabatt

[www.kirchenshop-online.de](http://www.kirchenshop-online.de)



# Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 26 MV | Sonntag, 26. Juni 2016



## Die Fratze von St. Marien

Eine jahrhundertlang verborgene Wandmalerei wird zum Anlass für ein Buch und einen Kurzfilm

### Last und Lust

Burckhard Erdmann und das kirchliche Bauen 12

### Gespräche, die verändern

Wechsel bei der Telefonseelsorge Vorpommern 13

### MELDUNGEN

### 70 Jahre evangelische KiTa in Schwerin

**Schwerin.** Der evangelische Kindergarten Matthias Claudius in Schwerin feiert am 25. Juni 70-jähriges Bestehen. Alle 86 Plätze der Einrichtung sind belegt, betreut werden die Eins- bis Siebenjährigen von elf Erzieherinnen und einem Erzieher. „Vier von ihnen gehören der Kirche an“, sagt Leiterin Regina Möller vom Träger Diakoniewerk Neues Ufer. „Alle Erzieher nehmen an religionspädagogischer Weiterbildung teil.“ Die Feier des 70-jährigen Bestehens beginnt um 10 Uhr mit einem Gottesdienst in der Schelfkirche. *mun*

### PEK will Büchergeld für Theologiestudenten

**Schwerin.** Um das Zusammengehörigkeitsgefühl mit den Theologiestudierenden aus dem Pommerschen Kirchenkreis zu stärken, hat der Pommersche Kirchenkreisrat beschlossen, ein jährliches Büchergeld in Höhe von 100 Euro einzuführen. 17 pommersche Theologie-Studierende in der Nordkirche könnten derzeit davon profitieren. Im Rahmen einer jährlich stattfindenden Begegnung sollen sie das Geld von Vertretern der Kirchenleitung erhalten, sich bei den Treffen austauschen und vernetzen können. *sk*

### ANZEIGEN

**Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen**  
03944-36 160 [www.wm-aw.de](http://www.wm-aw.de) FA

**DMH** Naturstein GmbH  
Dreizsa • Mann • Hebert  
**STEINMETZBETRIEB**

**Waldfriedhof**  
in 19061 Schwerin, Am Krebsbach 1  
Tel.: 0385-615494 / Fax: -6768993

**Alter Friedhof**  
Wallstr. 57, 19053 Schwerin  
Tel. / Fax: 0385-734500

**Friedhof in Crivitz**  
Zapeler Weg 22, 19089 Crivitz  
Tel.: 03863-222905 / 0173-6095053

Schmalfilm & Video auf DVD

- Super 8 • VHS (alle Formate)
- Normal 8 • Hi8
- Doppel 8 • MiniDV

Tel.: 08458 / 38 14 75  
[www.filme-sichern.de](http://www.filme-sichern.de)

**MEDIATIONSTELLE ROSTOCK**

**Konflikt- und Problemlösung**

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

**Termin** für kostenfreies Vorgespräch und **Informationen:** Ruf (0381) 20 38 99 06  
[www.mediationsstelle-rostock.de](http://www.mediationsstelle-rostock.de)  
**Leitung:** Roland Straube (Mediator BM)

**2015 war sie unter Farbschichten wieder aufgetaucht: eine 700 Jahre alte Wand-Kritzelei in Greifswalds Marienkirche. Eine Art mittelalterliches Graffiti? Seit der Entdeckung beflügelt sie die Fantasie der Betrachter. Wie kommt sie dorthin? Autor Jürgen Schumacher strickte einen ganzen Roman rund um die Fratze. Der Fernsehsender NDR drehte eine Mini-Fassung der Geschichte.**

Von Christine Senkbeil

**Greifswald.** „Sie müssen mal gucken kommen, wir haben oben an der Wand eine Fratze entdeckt“, hatte Pastorin Ulrike Schäfer-Streckenbach von St. Marien zu Hans-Jürgen Schumacher gesagt. So etwas lässt der Buchautor sich nicht zweimal sagen!

Tatsächlich war bei Bauarbeiten in 20 Meter Höhe an der Ostwand unter einer Farbschicht der Seitenriss eines verschrobene Bärtigen hervorgetreten, und dazu ein fischbeschupptes Vogelwesen mit Entenschnabel und Greifklauen. Sie sind unscheinbar, diese kindhaften Strichzeichnungen – fast nur Wasserzeichen. Doch Schumachers Fantasie gaben sie Flügel. Dank dieser ist nämlich die Fratze inzwischen über Fernsehleinwände geflimmert und zur Hauptgestalt eines historischen Romans geworden.

Doch von vorn. Zuerst befragte Schumacher den Greifswalder Bauhistoriker André Lutze, wie und wann die Fratze in diese schwindelnde Höhe gemalt worden sein könnte – aus wissenschaftlicher Sicht. „Die Zeichnung muss aus der Bauzeit stammen“, meinte er. Sie sei auf die erste weiße Ausmalung gekritzelt worden und also 700 Jahre alt. Aber dann geht es auch schon mitten hinein ins Reich der Interpretation. Könnte es eine Art mittelalterliches Graffiti sein? Heimlich hingeschmiert? „Es wird vermutet, dass sich



**Dreherman des NDR** in der Marienkirche Greifswald: Der Prior richtet sich für eine Szene ein. *Fotos: Rebekka Bahr*



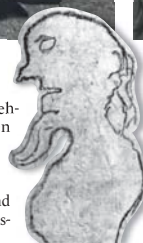
**Fast wie aus der Wand gesprungen:** Marco Bahr als Fratze im NDR-Film.

ein schlecht bezahlter wütender Gastarbeiter Luft gemacht hat“, sagt Schumacher. Aber vielleicht war ja auch alles ganz anders?!

Schumacher stellt seine Handlung in einen historischen Kontext. Er hat sich lange mit der Geschichte der Stadt beschäftigt und viel Interessantes von Lutze erfahren. Dass im Turmportal von St. Marien früher Gericht gehalten wurde, zum Beispiel. „Das Buch ist so auch eine Reise in die Kinderstube der Stadt geworden. Greifswald war gerade 75 Jahre alt. Die großen Kirchen entstanden erst“, erzählt er begeistert. In das Jahr 1325 hinein pflanzt er den Roman rund um die Fratze und füttert ihn an mit detailreichen Beschreibungen örtlicher Gegebenheiten und historischen Bezügen. „Es ist beim Schreiben beinahe durchgegangen mit mir“, erzählt er lachend – der Leser wird es spüren. „Wir haben die Geschichte natürlich stark zusammengefasst“, sagt Rebecca Bahr vom NDR. Mitte April rückte

sie mit ihrem Drehteam an, um einen Bericht für das Nordmagazin über die Fratze von St. Marien, das Buch und den Autor in den Kasten zu kriegen.

Ein Prior von Eldena spielt die Hauptrolle. Er muss Urteil fällen über die junge schöne Rosalia, gespielt von Julia Hochschild. Ein Mönch (Frank Poschepny) beschuldigt sie, eine Hexe zu sein. Dabei war er es, der übergriffig wurde, als sie ihm einen Kräutertank brachte. Der Prior ahnt es, dennoch verurteilt er sie. Rosalia verflucht ihn. In diesem Moment erscheint die Fratze an der Wand. Doch das ist nicht alles. Schumacher lässt die Zeichnung nun lebendig werden: in Menschengestalt, dargestellt von Schauspieler Marco Bahr, steigt sie gemeinsam mit dem Entenvogel herab und wirt zum grauisen, lebendi-



*Foto: C. Schäfer*

gen Schatten des Priors. Entstanden ist quasi eine Mini-Verfilmung des Buchstoffes: ein spannender Viereinhalbminüter. Er beantwortet auch die Frage, ob der Prior die Fratze wieder los wird, oder ob sie noch durch Greifswald spukt.

„Alles, was erklärbar ist, ist langweilig“, sagt der Autor über seine Idee zum Roman. „Es macht mir einen Riesenspaß, solche Geschichten zu erfinden.“ Im Nordmagazin lief „Die Fratze von St. Marien“ bereits und ist nun zu sehen in der Mediathek des NDR.



**Hans-Jürgen Schumacher. Die Fratze von St. Marien.**  
M-V Verlag & Marketing, ISBN 978-3-946096-01-6

## Diakonie-Heim in Ducherow überflutet

Zehntausende Euro Schaden entstanden / Feuerwehr und Freiwillige packten Sandsäcke

**Ein Sturzregen hat Überschwemmungen im Diakoniewerk Bethanien Ducherow verursacht. In vielen Räumen stand das Wasser, Schlamm musste rausgeschippt werden. Freiwillige füllten Sandsäcke, um weitere Wassermassen abzuwehren.**

Von Sebastian Kühl und Sybille Marx **Ducherow.** Es geschah in wenigen Minuten: Als am Mittwoch vor zehn Tagen aus dem Regen über Ducherow eine Sturzflut wurde, füllten sich Teile des Diakoniewerks Bethanien Ducherow mit Wasser. „In einigen Räumen stand das Wasser einen halben Meter hoch!“, berichtet Pastor und Vorsteher Kai Becker. „Besonders die Räume der Verwaltung und das Untergeschoss im Altenpflegeheim waren betroffen.“

Zum Diakoniewerk Ducherow gehören neben einem Altenpflegeheim und altersgerechten Wohnungen auch ein Wohnheim und Werkstätten für Menschen mit Behinderung. Über 400 Menschen leben und arbeiten auf dem Gelände. Der Regen war so heftig, dass die Kanalisation überfordert war und das Wasser aus einigen Abflüssen wieder nach oben stieg, erzählt Kai Becker. Zum Glück sei die Feuerwehr aber schnell vor Ort gewe-



**Da erneute Regenfälle** erwartet wurden, sicherten Mitarbeitende und Freiwillige das Untergeschoss mit Sandsäcken. *Fotos: Kai Becker*

sen, um abzupumpen. So hatte das Diakoniewerk Glück im Unglück: Kein Zimmer von Bewohnern wurde überschwemmt, niemand musste ausziehen. In den Räumen, die das Wasser erreichte, sind aber gewaltige Schäden entstanden. „Die Möbel sind nass und aufgequollen, ebenso das Echtholzparkett im Kirchsaal, das bereits brüchig wird“, schildert Becker.

Wie groß der Schaden insgesamt ist, kann er noch nicht abschätzen, doch es seien mit Sicherheit mehrere 10 000 Euro. Bereits jetzt sei klar, dass die Versicherung Teile dieses Scha-

dens nicht übernehme. Woher das Geld stattdessen kommen soll, kann der Pastor noch nicht sagen. „Wir müssen jetzt erstmal die Räume und Flächen trocknen“, erklärt er. „Die Summe ist jedenfalls nicht ganz ohne, da haben wir was zu wuppen.“

Nachdem die Feuerwehr den Großteil des Wassers abgepumpt hatte, beseitigten Mitarbeitende und freiwillige Helfer den Schlamm und das verbliebene Wasser. Das eigentlich für den Tag geplante Sommerfest für die Mitarbeitenden wurde zu einem Abend, an dem alle Helfer erschöpft

zusammensaßen. „Zuerst wollten wir das Treffen ganz ausfallen lassen, dann haben wir uns entschlossen, es zu einem Dank für die zahlreichen Helfenden werden zu lassen, die uns beim Kampf gegen die Wassermassen geholfen haben“, erzählt Becker.

### „Das Engagement war enorm“

Freiwillige und Mitarbeitende bereiteten das Diakoniewerk dann auf weitere Regenfälle vor, die für das Wochenende angekündigt waren. „Das Engagement war enorm“, erzählt Kai Becker. „Alle, die konnten, haben mit angepackt, Sandsäcke gefüllt und aufgeschichtet.“ Zum Glück sei eine zweite Sturzflut aber ausgeblieben. „Und wir waren so gut vorbereitet – die Gefahr, nochmal überflutet zu werden, war damit gering.“

Bischof Hans-Jürgen Abromeit ist beeindruckt. „Ich möchte den Mitarbeitenden der Diakonie und den vielen freiwilligen Helfern meinen Dank aussprechen“, sagt er. „Ich habe großen Respekt davor, wie uneigennützig sie stundenlang gegen Wasser und Schlamm vorgegangen sind.“



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche. Es koordiniert die Beziehungen zu Kirchen und NGOs in mehr als 25 Ländern und ist zuständig für die Kontakte zu jüdischen und muslimischen Einrichtungen. Das Zentrum fördert entwicklungspolitisches und globales Lernen.  
Kontakt: Claudia Ebeling, Tel. 040 / 88 18 14 15  
www.nordkirche-weltweit.de

## MELDUNGEN

### „Wir wollen etwas tun“

**Hamburg.** Wie gehen junge Menschen mit den großen Herausforderungen der Zukunft um? Welche Visionen haben sie? Das sind die zentralen Fragen der aktuellen Ausgabe von „weltbewegt“. Die jungen Autoren, die in diesem Heft zu Wort kommen, sind überzeugt, dass selbst kleine Schritte eine Veränderung bewirken können. Viele engagieren sich dort, wo sie leben und arbeiten. Mona Neubüser hat, beeindruckt von ihren Erfahrungen als Freiwillige in Kiribati, in Zürich ein Studium der Umweltwissenschaften begonnen und eine politische Hochschulgruppe zum Thema Nachhaltigkeit gegründet, weil sie „nicht zusehen will, wie Inselstaaten aufgrund des Klimawandels untergehen“. Auch andere nutzen ihre Auslandserfahrungen, um sich danach in Deutschland sozial zu engagieren. Vor allem das Thema Migration und Rassismus beschäftigt viele. So hat Leah Borghorst in ihren Semesterferien Flüchtlinge in Idomeni unterstützt und engagiert sich nun gegen strukturellen Rassismus. Jannik Veenhuis bietet Workshops zum Thema „Vorurteile und Islam“ auch bei der Polizei an. Die Themen sind vielfältig, und die Bereitschaft zum Engagement ist groß.



Die neue Ausgabe von „weltbewegt“.

### Bischof Thomas aus Kairo zu Gast

**Hamburg.** Der Bischof der Koptisch-Orthodoxen Kirche Ägyptens, Thomas, ist Anfang Juli zu Gast in der Nordkirche. Auf Initiative von Axel Matyba, dem Referenten für Christlich-Islamischen Dialog, wird er predigen, Gemeinden besuchen und am Sprengelkonvent Schleswig und Holstein in Rendsburg teilnehmen. „Bischof Thomas kenne ich aus meiner Zeit in Ägypten: Der Bischof von El Qusia und Mair leitet auch eine Begegnungsstätte in Anafara, die ein hoch geschätzter ökumenischer und interreligiöser Begegnungsort in der Wüste zwischen Kairo und Alexandria ist“, kündigte Axel Matyba an. Termine: 3. Juli, 10 Uhr: Gottesdienst, in der Hauptkirche St. Petri Hamburg, anschließend Gespräch im Herrensaal; 5. Juli, 19 Uhr: Gemeindeabend in der Christusgemeinde Eimsbüttel.

### Ökumenische Mitarbeiter gesucht

**Hamburg.** Für Einsätze in Partnerkirchen und Partnerorganisationen sucht das Zentrum für Mission und Ökumene engagierte Fachkräfte insbesondere in der Gesundheitsarbeit und im Bildungsbereich. Jederzeit möglich sind Initiativbewerbungen. Gesucht werden zum Beispiel Ärzte, die für einige Jahre im Braun Memorial Hospital, Finschhafen, oder in einem anderen Krankenhaus in Trägerschaft der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Papua-Neuguinea (PNG) arbeiten wollen. Besonders hilfreich für diesen Einsatz wären fachärztliche Kenntnisse in Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Die Partnerkirche der Nordkirche wünscht sich ebenfalls Pastoren aus Norddeutschland für eine Lehrtätigkeit am Martin-Luther-Seminar. Für diese Lehrtätigkeit sind theologische Fachkenntnisse in der Exegese des Neuen oder Alten Testaments, der Systematischen Theologie, der Praktischen Theologie oder der Kirchen- und Missionsgeschichte sowie pädagogische und didaktische Fähigkeiten unentbehrlich. Das Martin Luther Seminar befindet sich in Lae, der zweitgrößten Stadt des Landes mit rund 75 000 Einwohnern, und dient der Partnerkirche zur Ausbildung ihrer Theologen und Pastoren. Weitere Auskünfte erteilen Pazifik- und PNG-Referent Pastor Martin Haasler und Bereichsleiter Ökumenische Beziehungen, Pastor Eberhard von Heyde, im Zentrum für Mission und Ökumene unter der Telefonnummer 040 / 88 18 10.

# 140. Jahresfest der Ökumene

Breklum und die Mission: Eine Beziehung hat sich verändert

Seit 140 Jahren wird in Breklum jedes Jahr ein Jahresfest gefeiert: Früher hieß es „Missionsfest“ – heute „Jahresfest der Ökumene“. Es ist eines der ältesten Feste auf dem Gebiet der Nordkirche. Doch wo früher bis zu 8000 Leute zusammenkamen und Breklumer Schüler schulfrei bekamen, finden heute noch wenige hundert Engagierte den Weg dorthin.

Von Claudia Ebeling  
**Breklum.** „In Breklum ist die Saat aufgegangen“, schrieb Jens-Hermann Hörcher 2007 in einem Beitrag für die Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte. Der Oberkirchenrat und Lokalhistoriker, seit seinem Ruhestand wohnhaft in Breklum, erläutert darin, warum gerade dieser Ort über viele Jahrzehnte zu einem Motor internationaler Verbindungen und einem Zentrum spiritueller Impulse daraus geworden ist. Auch das heutige „Jahresfest der Ökumene“, das einstige „Missionsfest“, zog jeden Sommer Tausende an.

Die Friesen, so erläutert es Hörcher, waren besonders empfänglich für die Mission ihres Dorfpastors Christian Jensen, der 1873 in Breklum eingeführt wurde. Sie kamen ab dem 7. Jahrhundert ins Land und waren „von jeher ein Händlervolk“: „Nordfriesische Kapitäne führen unter dänischer oder niederländischer Flagge. Auswanderer hatten Erfolg im Ausland.“ Hinzu kam, dass die Friesen sich ihr Stück Heimat an der rauen Nordsee erkämpfen mussten. Ihnen wohnte also einerseits eine Weltoffenheit und andererseits eine Restlosigkeit inne: „Heimat ist vergänglich.“

In diesem Setting entfaltete Christian Jensen seine Arbeit. Seine Biografie, die der ehemalige Missionsdirektor Martin Pörksen herausbrachte, trägt den Untertitel: „Von der Weite eines engen Pietisten“. Er war äußerst streng im Glauben und gleichzeitig ein charismatischer Aktivist, der die existierenden Kräfte einer christlichen Erneuerungsbewegung in Nord-Schleswig und Schleswig-Holstein



Damals und heute: Besucher des Jahresfestes in Breklum vor 30 Jahren und im vergangenen Jahr. Aus dem Magnet der ökumenischen Szene in Norddeutschland ist einer unter vielen geworden. Foto: (2) Christiane Wenn

in Breklum bündelte. „Die Entstehung der Breklumer Mission war wesentlich eine Erneuerungsbewegung von unten, getragen von einem Netzwerk engagierter Einzelner, keine bürgerliche Bewegung“, schrieb auch Dietrich Werner, ehemaliger Studienleiter in Breklum und heute bei Brot für die Welt in Berlin tätig, in den oben genannten Schriften des Vereins für Kirchengeschichte.

Jensens „Sonntagsblatt“, das 1879 bereits mit 10 000 Exemplaren in ganz Schleswig-Holstein verteilt wurde, bewies seine ökumenische Weite: Großen Raum

nahm die Rubrik „Aus dem Reiche Gottes“ mit Nachrichten aus anderen Teilen der Erde ein. Obwohl sich die Landeskirche skeptisch verhielt, gründete Jensen 1876 „eine der lutherischen Kirche angehörige und auf ihrem Bekenntnis stehende Heidenmissionsanstalt“. In den nächsten Jahren entstand hier ein Zentrum internationaler Beziehungen, das auch ein „kritischer Stachel gegen aufkommenden Nationalismus“, so Werner, war.

„Die Jahresfeste waren Tage der Begegnung, der geistlichen Stärkung und der Augenzeugen-

berichte über die Entwicklungen in der Weltmission“, schrieb Dietrich Werner. Und zum 75. Jubiläum betonte der spätere Lübecker Bischof Heinrich Meyer, dass Breklum ein Ort sei, „wo man zusammenkommt“. Schätzungen zufolge zählte das Jahresfest 1956 rund 8000 Besucher und Schüler bekamen schulfrei. Zwar waren „Missionsgemeinden“ und „Kirchengemeinden“ nie deckungsgleich, wie Hörcher erläuterte, doch sind sie über viele Jahrzehnte eine sich gegenseitig befruchtende Verbindung eingegangen. Vor allem in Breklum, wo Aussendungsgottesdienste stattfanden, nahmen die Bewohner teil am internationalen Posaunenchor und fanden Arbeit in der Druckerei des „Sonntagsblatts“.

Heute haben sich die Bedingungen grundsätzlich verändert: Zum einen sind Missionsfamilien und auch Mitarbeitende des Werkes aus Breklum weggezogen. Schon in der Nordelbischen Kirche war der Ort „nicht mehr der einzige missionarisch-ökumenische Nukleus“, so Hörcher. Die Geschäftsstelle des heutigen „Zentrums für Mission und Ökumene“ ist in Hamburg, ökumenische Arbeitsstellen in allen Kirchenkreisen kümmern sich um die regionale Verankerung der Themen. Nahezu jede Schule bietet heute Beziehungen ins Ausland an, Arbeitsplätze sind weltweit vernetzt, die Gesellschaft in Deutschland ist interkulturell und vielfältig geworden. Kontakte nach Indien oder China sind kein Alleinstellungsmerkmal mehr.

Dies hat die Bedeutung des „Jahresfestes der Ökumene“ verändert. Aber noch immer ist es, wie Direktor Klaus Schäfer betont, „ein buntes Fest, mit dem wir die weltweiten Beziehungen unserer Kirche darstellen und feiern sowie aktuelle Themen bedenken, in diesem Jahr die Wirkungen der Reformation Martin Luthers in vielen Teilen der Welt“.

Weitere Informationen unter buerobrekum@nordkirche-weltweit.de oder 04671 / 91 12 14.

## Gespräche über Gott im Ramadan-Zelt

Von Axel Matyba

Eine schöne Tradition ist das in den letzten Jahren geworden: Da stellen muslimische Gemeinden und Verbände in den Wochen des Ramadan für einige Tage ihre Zelte auf – in Hamburg in St. Georg in der Nähe des Hauptbahnhofes oder auch in Kiel im Hiroshimapark in der Nähe des Rathauses.

In den Zelten informieren Muslime dann über ihre Kunst & Architektur, über Frömmigkeit & Theologie, es gibt Koran- und Gebetszelle. Muslimische Hilfsorganisationen wie „Muslime helfen e.V.“ oder „Islamic Relief“ stellen ihre Aktivitäten vor: Neben der weltweiten Waisenhilfe wird beispielsweise für Speisungen von Bedürftigen in der Ramadanzeit in Uganda, Indien oder Kambodscha gesammelt. Zum gemeinsamen Fastenbrechen – dieses Jahr gegen 22 Uhr – werden alle Besucher der Zelte eingeladen.

Da wird dann zum Beispiel über die Pilgerreise des Fußballers Mesut Özil nach Mekka gesprochen, die manche Leute meinten, kritisieren zu müssen. Befremdlich finden das meine Ge-

sprächspartner und ich übereinstimmend. Na, „dein Luther“ hat ja auch kräftig gegen uns polemisiert, muss ich mir dann anhören. Ja, die Wahrnehmung des Islam und von Muslimen durch „meinen Luther“ kann aus heutiger Sicht nur als „polemisch, einseitig, schemenhaft und holzschnittartig“ beschrieben werden.



Das hat die jüngst veröffentlichte EKD Broschüre „Reformation und Islam“ zu Recht festgestellt. Auch, wenn Luther der Gottesglaube oder auch die Gebetspraxis der Muslime beeindruckt, bleibt er bei einer schroffen Ablehnung. Er übersetzt eine „Widerlegung des Koran“ ins Deutsche, befürwortet gegenüber den Ratsherren von Basel aber auch eine

Übersetzung des Koran ins Deutsche, damit man sich mit diesem Buch auseinandersetzen kann.

In alldem bleibt „mein Luther“ ein Kind seiner Zeit, ein Mann, dessen Denken durch die „Türkengefahr“ – wie er sie sah – geprägt war: Die Truppen des osmanischen Sultans Suleiman standen 1529 vor Wien, und

religiösen Dialoge unserer Tage intensiv bedacht werden.

So verbindet Christen und Muslime eine hohe – wenn auch unterschiedlich akzentuierte – Wertschätzung ihrer Heiligen Schriften, der Bibel und des Koran. Deshalb hält die bereits erwähnte EKD Broschüre zu Recht fest: „Wir können uns mit Interesse und Offenheit mit den Offenbarungsgewalten des Islam auseinandersetzen, ohne Sorge, dabei das Eigene zu verlieren. Ein solcher Dialog eröffnet im Gegenteile die Möglichkeit, den eigenen Glauben zu intensivieren und zu weiten.“ Solche Dialoge können in Ramadan-Zelten geführt werden und sollten auch unser Nachdenken begleiten, wenn wir im Jahr 2017 ein halbes Jahrtausend Reformation als Teil der Weltgeschichte feiern.

**Axel Matyba** ist Beauftragter für den Christlich-Islamischen Dialog der Nordkirche und Referent im Zentrum für Mission und Ökumene. Foto: C. Wenn

# Die Orgel spricht sächsisch

Ehepaar Eva und Eberhard Kienast sorgte dafür, dass die Mende-Orgel aus Freiberg nach St. Nikolai Wismar kam

„Wir haben unsere Arbeit immer gemeindeübergreifend gesehen“, sagen Eva und Eberhard Kienast übereinstimmend. Sie war bis vor vier Jahren Kantorin an St. Nikolai und er ist es noch wenige Tage an St. Marien-St. Georgen in Wismar. An diesem Sonntag wird nach 42 Jahren Dienst Kirchenmusikdirektor Eberhard Kienast verabschiedet. Eine Ära geht zu Ende.

Von Marion Wulf-Nixdorf

**Wismar.** 24 Apotheker und einige Ehepartner hören auf die Orgel. Sie haben vor 52 Jahren ihr Pharmazie-Studium mit dem Staatsexamen in Rostock beendet und veranstalten ihr diesjähriges Semestertreffen in Wismar. Dazu gehören eine Führung durch die große Backsteinkirche St. Nikolai mit dem Gemeindepastor Roger Thomas und ein kleines Orgelkonzert. Weitere Besucher bleiben stehen, nehmen Platz. Auch wenn Eberhard Kienast in der Nachbargemeinde St. Marien/St. Georgen angestellt ist, ist er viel in St. Nikolai an der Mende-Orgel, gibt hier Konzerte, gestaltet das Sommerkonzertprogramm mit. So ist ihm alles bestens vertraut. Kienast zeigt mit kleinen frühromantischen Stücken, was die Orgel alles kann.

Danach kommt er von der Empore ins Kirchenschiff, erklärt, erzählt. Die Stärke dieser Orgel sei nicht die Lautstärke, sagt er, sondern die Feinheit der Einzelstimmen. Er beantwortet Fragen. Auch wenn er dies sicherlich schon hundert Mal gemacht hat – Routine ist nicht zu merken, aber eine tiefe Verbundenheit mit der Orgel, der Kirche.

## Von Nicolai Freiberg nach Nikolai Wismar

Dass dieses Instrument in der Wismarer Nikolaikirche steht, ist Ehepaar Kienast zu verdanken. Und sie wird weiter hier erklingen – auch wenn die beiden Kirchenmusiker längst im Ruhestand sind, vielleicht sogar ihren Wohnort wieder in Richtung ihrer Herkunft verlassen haben.

Eva Kienast stammt aus Sachsen, Eberhard aus Sachsen-Anhalt. Und aus Freiberg in Sachsen ist auch die um 1845 von Johann Gottlob Mende erbaute Orgel, die seit 1985 in Nikolai Wismar steht – als einzige Mende-Orgel in Mecklenburg. Ursprünglich hatte sie ihren Platz in der Freiburger Nicolaikirche. Die wurde Mitte der



Eberhard Kienast ist auf der Wismarer Mende-Orgel in St. Nikolai am 24. August und am 7. und 28. September zu hören. Fotos: Marion Wulf-Nixdorf

1970er-Jahre aufgegeben, weil die Kirche sich nicht in der Lage sah, diese zu erhalten. Es gab weitere Kirchen in Freiberg, darunter die Petrikirche mit der berühmten Silbermann-Orgel.

Kienasts erfuhren davon und fürchteten um das Instrument in der Nicolaikirche. Da die große Winzer-Orgel in St. Nikolai Wismar gerade zu Heiligabend den Geist aufgegeben hatte – wie gut, dass auch Bläser da waren, erinnert sich Eva, die übernahmen dann schnell die gesamte musikalische Begleitung – überzeugten sie die Wismarer, die Mende-Orgel in den Norden zu holen. Ein Merseburger Orgelbauer baute sie in Freiberg ab und lagerte sie in Wismar ein, denn es musste erst die geplante Winzerkirche in St. Nikolai gebaut wer-

den. Die war 1985 fertig, die alte Em-pore wurde tiefer gesetzt und darauf fand die Mende-Orgel ihren Platz – bis heute. Der alte Prospekt der Winzer-Orgel wurde dem Orgelwerk von Mende angepasst.

Richtig gut klingt sie aber erst seit 1995 – da wurde sie grundlegend restauriert. Seither gibt es den Spruch von Orgelbaumeister Schuke aus Potsdam: „Die Orgel spricht sächsisch.“

Teile der alten Winzer-Orgel – insgesamt sei sie nicht mehr zu retten gewesen, sagt Eberhard Kienast – fanden in der Chororgel Verwendung, die seit 2010 in St. Nikolai steht und die Gottesdienste im Sommer begleitet. Für Eva und Eberhard Kienast war Wismar in den 1970er-Jahren ein



Kirchenmusikerehepaar Eva und Eberhard Kienast haben über 40 Jahre Kirchenmusik in Wismar gestaltet.

Glücksfall. Denn wo findet ein Kirchenmusikerehepaar in einer Stadt zwei Stellen? Eberhard, der von 1960 bis 69 Thomaner war und durch die Konzerte die DDR rauf und runter kennengelernt hatte, studierte 1969 bis 74 in Leipzig Kirchenmusik. Er bekam 1974 die A-Musikerstelle in St. Marien/ St. Georgen Wismar. Zu Evas Ausbildung an der Kirchenmusikschule in Dresden gehörte auch Katechetik am Theologischen Seminar in Leipzig. Sie wurde in der Nikolaigemeinde angestellt.

## Die Feinheit der Einzelstimmen

Der Name Kienast steht nicht nur für gute Zusammenarbeit der Chöre Wismar und Warnemünde, die vielen gemeinsamen Aufführungen von großer Kirchenmusik, sondern auch für die vielen Winteringebungen, zu denen bis 1984 die Kantoren Hartwig Eschenburg aus Rostock und Winfried Petersen aus Schwerin eingeladen hatten.

Außerdem war Eberhard Kienast von 1992 bis 2008 Vorsitzender des mecklenburgischen Kirchenmusikwerks, das zu den Jahrestagungen einlud, Chorfeeste veranstaltete, die „Musikreise in schöne Dorfkirchen Mecklenburgs“ einführte und Weiterbildungen für die Kollegen organisierte. „Ich hatte in der Geschäftsführerin Christa Jensen in Rostock wunderbare Unterstützung. Sie hatte

ein großes Herz für die Kirchenmusik“, betont er.

Die Stelle von Eva Kienast in Nikolai ist nicht mehr im Stellenplan und bleibt unbesetzt. Für Eberhard Kienast ist bereits ein Nachfolger gefunden, der in St. Marien/ St. Georgen angestellt wird, aber auch wieder für St. Nikolai gemeinsam mit dem dortigen Verein „Musik in der Kirche“ das Konzertprogramm erstellen wird, die Verantwortung für die Orgeln haben wird und der sagt, wer wann wo spielen darf. Es hatte 23 Bewerber gegeben, „sehr viele sehr gute“, sagt Eberhard Kienast. „Aber damit hatte ich nichts mehr zu tun“, fügt er lächelnd hinzu. Die Stelle bekam der erst 26-jährige B-Kirchenmusiker Christian Thadewald-Friedrich aus Ohrdruf in Thüringen, der im Oktober seinen A-Kirchenmusiker-Abschluss in Weimar machen wird. „Es gibt genug Möglichkeiten für gute Arbeit hier“, sagt Kienast. Der Neue wird offiziell am 15. Oktober beginnen, ab 6. September aber schon die Chorproben übernehmen.

## INFO

Eberhard Kienast wird nach nun 42 Jahren Dienst in der Kirchengemeinde St. Marien-St. Georgen, den Kirchengemeinden der Stadt und im Kirchenkreis am Sonntag, 26. Juni, um 13.30 Uhr im Gottesdienst in der Neuen Kirche verabschiedet. Anschließend Empfang im Diakonie-Pflegeheim St. Martin in der Papenstraße 5.

# Eine „Kirche des Jahres“ steht in Alt Karin

Kirchengemeinde gewann dritten Preis beim Wettbewerb der Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler

Hartmut und Bärbel Schenke aus Alt Karin haben in Potsdam stellvertretend für ihre Kirchengemeinde den dritten Preis im Wettbewerb „Kirche des Jahres 2015“ der „Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler“ (KiBa) entgegengenommen.

Von Benjamin Lassiwe

**Potsdam/Alt Karin.** Bei einer Internetabstimmung, an der sich mehr als 6000 Menschen beteiligten, errang die frühgotische Backsteinkirche in Alt Karin, die zur Kirchengemeinde Kröpelin gehört, den dritten Platz. Sieger wurde die St. Laurentius-Kirche im thüringischen Kirchheim.

## Gottesfreunde wissen vom Sinn der Kirchen

Übergeben wurden die undotierten Preise vom Vorstandsvorsitzenden



Hartmut und Bärbel Schenke mit Eckhart von Vietinghoff (li.) Foto: Benjamin Lassiwe

der Stiftung KiBa, Eckhart von Vietinghoff, am Rande der Mitglieder-

versammlung des Fördervereins der Stiftung KiBa in Potsdam. In einem

Grußwort dankte die Potsdamer Generalsuperintendentin Heilgard Asmus den Mitgliedern des Fördervereins und der Stiftung für ihr Engagement. „Sanierete Kirchen weisen über Geld- und Funktionsfragen hinaus auf das Leben mit Gott“, sagte Asmus. „Menschen, die Gotteshäuser bewahren, sind Gottesfreunde, weil sie vom Sinn der Kirchen für die Menschen wissen.“

Auch der Abteilungsleiter für Kultur im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Reiner Walleser, würdigte die Arbeit von Förderverein

und Stiftung. Viele Kirchengemeinden hätten Walleser zufolge nicht mehr genügend Mittel, um ihre Gebäude eigenständig zu erhalten.

Der Förderverein für die Stiftung KiBa hat derzeit 3150 Mitglieder. Er erwirtschaftet pro Jahr rund 280 000 Euro, die dann an die Stiftung ausgegeben werden. Im Jahr 2016 fördert die Stiftung KiBa insgesamt 97 Kirchengemeinden mit mehr als 1,8 Millionen Euro. Davon werden 23 Projekte in Mecklenburg-Vorpommern, 22 in Sachsen-Anhalt, 22 in Thüringen, 19 in Brandenburg und vier in Sachsen unterstützt.

## ANZEIGE

### Wo ist unser Haus?

Solventes, christliches Ehepaar su. Pfarrhaus, Schule, Gutshaus, Bauernhaus mit großem Grundstück zum Kauf. Bevorzugt Brandenburg, MV. Sanierungsbedarf kein Problem. Mitarbeit in der Gemeinde gesichert! Wir freuen uns über ein Angebot. E-Mail: sws61@t-online.de

## EHRENTAGE

**Gott spricht: ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch!** Ezechiel 36, 26.

**Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:**

**102 Jahre:** am 21.6. Hildegard Rader, Hagenow.  
**97 Jahre:** 22.6. Käthe Elfriede Hitzacker-Henning, Rostock; Henny Waack, Schwerin.  
**96 Jahre:** 19.6. Sibylle Henning, Wismar; 20.6. Anny Gröning, Teterow; Willi Kotzan, Schönberg; 21.6. Johannes Zegenhagen, Wismar; 24.6. Helene Burmeister, Bad Doberan.  
**95 Jahre:** 22.6. Ulla Sievert, Güstrow; 23.6. Margarete Schlafer, Rostock; Lora Wundrak, Röbel; 24.6. Anneliese Blohm, Wismar.  
**94 Jahre:** 18.6. Werner Höfs, Rostock; Gerda Mittag, Schwerin; 20.6. Eugenia Kroll, Teterow; 22.6. Henny Riebe, Schwerin; 24.6. Erna Boos, Wismar.  
**93 Jahre:** 20.6. Ingeborg Frick, Güstrow; Margarete Jacobsen, Bad Doberan; 21.6. Erna Doll, Röbel.  
**92 Jahre:** 18.6. Frauke Stach, Rostock; 19.6. Hanna Mursall, Schwerin; 23.6. Lieselotte Karow, Hagenow-Heide; Hildegard Krenz, Lohmen; Helene Luth, Rostock.  
**91 Jahre:** 18.6. Gerda Clasen, Schwerin; Bruno Egert; Elsbeth Oshyra, Neubrandenburg; 19.6. Käthe Behrns, Bernitt; Luise Schulz, Röbel; 20.6. Wilma Meyer, Badendiek; 21.6. Hanne-Lore Köpke, Grevesmühlen; 22.6. Grete Fischer, Güstrow; 23.6. Hildegard Wegner, Güstrow; 24.6. Herbert Kraatz, Bützow.  
**90 Jahre:** 18.6. Ingeborg Ehrenfeld, Neubrandenburg; 19.6. Hans-Otto Neubert, Schwerin; 21.6. Hans Biedermann, Kratzburg; 24.6. Gerhard Kantenberg, Neubrandenburg; Ilse Matatko, Schwerin; Hilde Streufert, Schwinkendorf.  
**85 Jahre:** 18.6. Brigitte Foerster, Röbel; Brigitte Hansen, Güstrow; Elvira Wolf, Ludwigslust; 19.6. Heidi Grupe, Kühlungsborn; 20.6. Ruth Bethke, Schwerin; Gisela Gentz, Friedland; Irmgard Papajewski, Wismar; 21.6. Edith Beutling, Güstrow; Willi Söhner, Ludwigslust; 22.6. Gertrud Jürß, Grevesmühlen; Rosalinde Irmgard Mezzou, Grevesmühlen; Hannelore Prehn, Rostock; 23.6. Dieter Bantin, Rostock; Christel Grzymislawska, Ludwigslust.  
**80 Jahre:** 18.6. Renate Christoffers, Röbel; Renate Kussmaul, Schönberg; Margarete Neelsen, Lüdersdorf; Dieter Pristaff, Thulendorf; Heinz Zachelner, Passin; 19.6. Karl Bandomir, Wismar; Gerda Jungnischke, Gnoien; Elfriede Schmeckel, Rambow; 20.6. Erika Quenzel, Schwerin; 21.6. Ingrid Bolz, Grevesmühlen; Franz Eilrich, Güstrow; Hans-Jürgen Frehse, Neubukow; Anita Griem, Grevesmühlen; Gerda Koppe, Rostock; Manfred Koziarka, Viezen; Elisabeth Müller, Neubrandenburg; Edeltraud Russnak, Heidorf; 22.6. Hans-Joachim Schnäkel, Bad Doberan; 23.6. Gertrud Hauffe, Güstrow; Christa Schirmacher, Schwerin.

**Goldene Hochzeit** feierten am 18. Juni das Ehepaar Edeltraud und Wolfgang Thielke in Neubrandenburg; am 24. Juni Luise und Ulrich Piel, Neubrandenburg; Doris und Jürgen Bukow, Neubrandenburg; Gisela und Ulrich Hasenjäger in Friedland; Christel und Manfred Höpner in Grabow.

**Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!**

## MITARBEITER

## Gemeinschaftsverband

**Karchow.** Neuer Vorsitzender des Verbandes der Landeskirchlichen Gemeinschaften in Mecklenburg ist Pastor i. R. Hartmut Zopf aus Karchow. Er folgt Bernhard Scharrer, der das Ehrenamt sieben Jahre ausgeübt hat. Stellvertreter bleibt Matthias Schmidt, Rostock. Sascha Schoppe wechselt zum Kirchenladen Wismar, die Predigerstelle in Schwerin ist damit vakant. Inspektor bleibt Sieghard Reiter, Güstrow. *kiz*

## TERMINE

## Ökumenisches Gemeindefest

**Bützow.** Mit einem musikalischen Festgottesdienst mit dem Jugendchor aus Großbenhain unter der Leitung von Stefan Jänke beginnt an diesem Sonntag, 26. Juni, um 14 Uhr das ökumenische Gemeindefest in Bützow.

## Magnificat und Vertonungen

**Gadebusch.** Zu einer Einführung ins Magnificat und seine Vertonungen mit Singen – Beten – Reden wird am Montag, 27. Juni, 19.30 Uhr nach Gadebusch in die Stadtkirche eingeladen.

# Manchmal Last – vor allem Lust

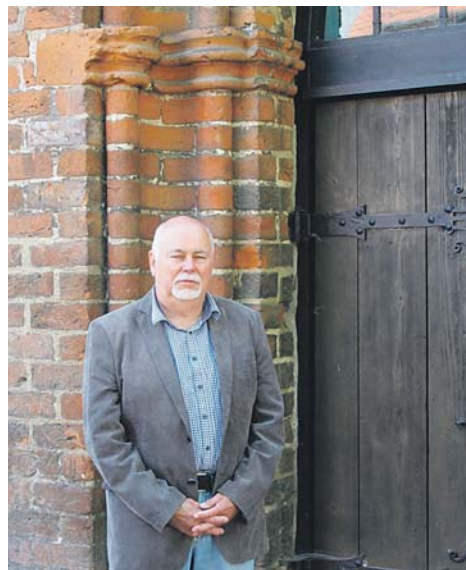
Baubeauftragter der Propstei Neustrelitz Burkhard Erdmann geht in den Ruhestand

**So richtig möchte er eigentlich gar nicht gehen: Burkhard Erdmann, Baubeauftragter der Propstei Neustrelitz, wird am 28. Juni offiziell in den Ruhestand verabschiedet. Seit 1997 kümert er sich um die 248 Kirchen und 240 weitere Gebäude der Propstei, die zu Beginn seiner Tätigkeit noch der Kirchenkreis Stargard war. Nur acht der Kirchen hat er in all den Jahren nicht persönlich besichtigt.**

Von Nicole Kiesewetter-Müllejans  
**Neubrandenburg.** 248 Kirchen – „Das heißt, 36 Prozent der Gebäude des mecklenburgischen Kirchenkreises befinden sich in unserer Propstei“, verdeutlicht der Baubeauftragte der Propstei Neustrelitz Burkhard Erdmann, der seinen Dienstsitz in der Außenstelle der Kirchenkreisverwaltung in Neubrandenburg hat. „Das war manchmal Last, aber für mich vor allem Lust.“

Der 65-Jährige weist nicht ohne Stolz darauf hin, dass es nur noch neun gefährdete Kirchen in der Propstei gibt.

Aber steht angesichts der Entwicklung der Kirchenmitglieder-Zahlen nicht die Frage, ob all die vielen Kirchen noch gebraucht werden und ob die erforderlichen Gelder für eine Sanierung in den Gemeinden nicht sinnvoller verwendet werden könnten? Bei der Antwort muss Erdmann nicht lange überlegen: „Wir können auf keinen Fall sagen, wir lassen das! Kirchen sind Zentren für Heimatgefühl, die kann man nicht aufgeben.“ Gebäude seien für einen Zweck gebaut, für die Ehrung Gottes. „Jedes einzelne Gebäude zeigt heute, wie Menschen sich



Burkhard Erdmann macht noch auf einer halben Stelle weiter.

damals für ihr Gebäude eingesetzt haben. Dem muss man mit Ehrfurcht begegnen“, findet der Vater zweier erwachsener Söhne.

Doch auch Erdmann verschließt die Augen nicht vor der Realität: „Man muss akzeptieren, dass wir weniger werden. Aber dann müssen wir andere Lösungen finden, um die Gemeinden mit ihrer Baulast nicht allein zu lassen.“ 1997, als Erdmann von einer städtischen Baufirma in die kirchliche Bauabteilung wechselte, standen noch mehr Fördermit-

tel zur Verfügung. „Jetzt hat sich das Land komplett aus der Förderung zurück gezogen“, bedauert er und fordert, dass die Erhaltung der Kirchen wieder zu einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe wird. Der Kirchturm-Neubau in Woldegk 2006 sei eine besondere Aufgabe gewesen. Und ein Jahr später die Glockenaktion für die Marienkirche Neubrandenburg. „Jeder wollte mithelfen, das ist mir zu Herzen gegangen.“

Auf die Nordkirchen-Fusion vor vier Jahren blickt Erd-

mann mit gemischten Gefühlen. Der Kirchenkreis habe jetzt eine sehr solide Finanzausstattung.

## Anlaufpunkt für die Gemeinden vor Ort

Wichtig ist Burkhard Erdmann, dass die Außenstelle der Kirchenkreisverwaltung in Neubrandenburg erhalten bleibt: „Wir müssen als Anlaufpunkt für die Gemeinden vor Ort bleiben.“

Und was tun mit den vielen alten Pfarrhäusern? Viele der Häuser lägen weit hinter dem zurück, was heute als Standard gefordert werde. „Moderne Pfarrhäuser sind aber unabdingbar, wenn wir attraktive Pfarrstellen schaffen wollen.“

Eigentlich will Burkhard Erdmann gar nicht gehen. Und so ganz muss er es auch noch nicht. Offiziell übernimmt Holger John zum 1. Juli die Bauabteilung, doch Erdmann macht für ein weiteres Jahr mit einer 50-Prozent-Stelle weiter. „Ich bin dankbar dafür, dass ich mich mit Kirchen beschäftigen durfte. Sonst wäre ich beim Beton geblieben.“

Foto: Nicole Kiesewetter-Müllejans



## Mecklenburger Orgelbau Plau

Ausstellungseröffnung am 25. Juni im Orgelmuseum Malchow

Von Friedrich Drese  
**Malchow.** Der Mecklenburger Orgelbau in Plau am See feiert in diesem Jahr das 50-jährige Betriebsjubiläum (siehe KIZ Nr. 1 Seite 9). Es gab in der Vergangenheit nicht viele Orgelbauaufträge, die auf so eine lange Existenz zurückblicken konnten.

Auch das Werk, das in diesem Zeitraum entstand, ist bemerkenswert. Unter der Leitung des Firmengründers Wolfgang Nußbückers entstanden etwa 150 Orgeln. Seit der Firmenleitung durch Nußbückers Schwieger-



Firmengründer Wolfgang Nußbückers (re.) mit Tochter Ruth und deren Ehemann und heutigem Firmenleiter Andreas Arnold.

sohn Andreas Arnolds hat sich der Arbeitsschwerpunkt auf die Restaurierungstätigkeit gelegt. Über einhundert Orgelrestaurierungen stehen der Firma bereits zu Buche.

Dieses Schaffen wird in einer Sonderausstellung am Sonnabend im mecklenburgischen Orgelmuseum in Malchow vorgestellt.

Außerdem war es Anlass für die Herausgabe einer Broschüre, in der sowohl das Schaffen Wolfgang Nußbückers beschrieben und charakterisiert wird als auch die Restaurierungstätigkeit And-

reas Arnolds übersichtlich dargestellt wird.

Alle Interessierten sind eingeladen zur Ausstellungseröffnung „50 Jahre Mecklenburger Orgelbau Plau“ am Sonnabend, 25. Juni, 15 Uhr, in das Orgelmuseum Malchow in der Klosterkirche. Vorgestellt wird die druckfrische Broschüre „Mecklenburger Orgelbau Plau 1966-2016“.

Bei Kaffee und Kuchen im Museumsarten können Gespräche mit beiden Orgelbaumeistern Wolfgang Nußbückers und Andreas Arnold geführt werden.

## Geschichten aus der Rostocker Studentengemeinde

Am Wochenende wird das 70-jährige Bestehen gefeiert

Von Marion Wulf-Nixdorf

**Rostock.** Ein Mal in der Woche abends haben wir christlichen Studenten zu DDR-Zeiten in Rostock uns in der ESG, der Evangelischen Studentengemeinde, getroffen. Es gab spannende Vorträge zu hören, es wurde ehrlich diskutiert wie an keinem anderen Ort. Dass unter uns mit großer Wahrscheinlichkeit Stasi-Spitzel waren – das war uns klar. Das Wichtigste war: In der atheistisch geprägten Universitätsstadt waren wir mit unserem Glauben wenigstens in der ESG unter Gleichgesinnten.

Oft führte auch sonntags unser erster Weg, wenn wir mit dem

Zug aus unseren Heimatorten zurück in die Mehrbettzimmer der Studentenwohnheime kamen oder in die schwarz besetzten Wohnungen in ruinösen Altbauwohnungen in der Altstadt, in die ESG. Da traf man immer jemanden bei Tee oder Schmalzbraten. In der ESG entstanden Freundschaften, die fürs ganze Leben halten.

Die Evangelische Studentengemeinde in Rostock gibt es in diesem Jahr seit 70 Jahren. Die christliche Studierenden treffen sich immer noch in den ESG-Räumen im Südschiff der Petrikerkirche. Vom 1. bis 3. Juli wird der runde Geburtstag gefeiert. „ESG in der

DDR, ESG nach der Friedlichen Revolution, ESG in der Nordkirche – einige gesellschaftliche und strukturelle Veränderungen gab es in diesen 70 Jahren und auch Studieren ist heute ganz anders als damals“, sagt Stefanie Schulten, seit vier Jahren Hochschulpastorin in Rostock. „Du schreibst Geschichte“ lautet die Überschrift für das Festwochenende – nach einem Song des Musikers Madsen.

Alle sind herzlich eingeladen, betont Vertrauensstudentin Miriam Schubert.

**Freitag 1. Juli ab 19 Uhr:** Begegnung mit kleinem Buffet, Petrikerkirche;

**Sonnabend, 2. Juli**

**9.30 Uhr:** Andacht „Du lebst länger als ein Leben lang“;

**10 Uhr:** Thematische Stadtrundgänge;

**16 Uhr:** „Echt evangelisch?! – Glaube und Gesellschaft im Dialog“. Festvortrag, Bischöfin Kirsten Fehrs, Hamburg;

**20 Uhr:** Ball mit „Superphone“;

**Sonntag, 3. Juli**  
**11 Uhr:** Gottesdienst in der Universitätskirche: unter dem Thema „Weil du nur einmal lebst, willst du, dass sich was bewegt“ zusammen mit der Innenstadtgemeinde und der Theologischen Fakultät.

# Gespräche, die verändern

Annerose Neumann gibt die Leitung der TelefonSeelsorge Vorpommern ab

**Über Jahre hinweg hat die Pädagogin als TelefonSeelsorgerin in Greifswald gearbeitet – und erlebt, wie professionelles Zuhören Kräfte freisetzt. Nun geht sie in den Ruhestand.**

Von Sybille Marx

**Greifswald.** Als Annerose Neumann 1995 die Ausbildung zur TelefonSeelsorgerin mitmachte, wollte sie vor allem eins: ihre kommunikativen Fähigkeiten schulen und Kontakte knüpfen in der Stadt Greifswald, in der sie als Rheinländerin neu war. Aber dann passierte noch etwas anderes. „Die Gespräche, die wir in der Ausbildung führten, haben mich tief berührt und mein Leben verändert“, erzählt die 64-Jährige. Damals habe sie angefangen, einen Konflikt aus ihrer Kindheit zu bearbeiten. „Zum ersten Mal war es so, dass das Reden darüber Veränderung bewirkt hat.“

Kein Wunder also, dass Annerose Neumann, ausgebildete Pädagogin und Mediatorin, danach jahrelang bei der Ökumenischen TelefonSeel-



**Nicht zu urteilen, sondern offen zuzuhören – „das ist so befriedigend, wenn es gelingt“, sagt Annerose Neumann.** Foto: Sybille Marx

sich in Supervisionsrunden mit den anderen Ehrenamtlichen aus. „Das war toll, ich bin immer mit einem Lied auf den Lippen zur Arbeit gekommen“, erzählt sie.

## „Nicht Ich muss die Probleme lösen“

Vor vier Jahren übernahm Annerose Neumann dann die hauptamtliche Leitung der Einrichtung, nachdem sie beruflich erst beim Frauenwerk der Pommerschen Kirche und dann in einem Projekt zum beruflichen Wiedereinstieg von Frauen gearbeitet hatte. Und jetzt, zum Ende Juni, geht sie in den Ruhestand. „Ich spüre, dass ich nicht mehr so viel Energie habe wie früher“, sagt Annerose Neumann mit ihrer warmen, eindringlichen Stimme. „Aber diese Arbeit verdient und braucht jemanden, der sich mit voller Kraft dafür einsetzt.“

1994 war die TelefonSeelsorge in Vorpommern gegründet worden, Neumann gehörte zu den

ersten Gruppen Ehrenamtlicher, die das deutschlandweite Seelsorge-Netz von hier aus verstärken sollten. 50 Ehrenamtliche arbeiten inzwischen im Team, noch lange nicht genug. „Auf einen Anruf kommen in Deutschland sechs Anrufversuche, die nicht durchgehen, weil gerade keine Leitung frei ist“, sagt Annerose Neumann. Fatal sei das, denn viele Menschen meldeten sich mit akuten Nöten bei der TelefonSeelsorge – etwa in Ehekrisen, bei Einsamkeit, Suchtproblemen, Trauer, depressiven Verstimmungen oder sogar Selbsttötungsgedanken.

Wie man verzweifelten Anrufer auffängt, hatte Annerose Neumann in der Ausbildung gelernt. „Am Anfang war die Versuchung groß zu denken: Ich muss die Probleme der Anrufenden lösen“, erinnert sie sich. Tatsächlich gehe es aber darum, zuzuhören, Fragen zu stellen und die Anrufenden dazu zu bringen, dass sie eigene Ressourcen und Möglichkeiten entdecken. Nicht zu urteilen, keine Ratschläge zu erteilen – „das ist ein Umdenkprozess,

aber wenn es gelingt, ist es für beide Seiten so befriedigend“, sagt Neumann. Ihr selbst habe am Telefon auch das Vertrauen geholfen, „dass der gute Geist Gottes uns stützt“.

Als Leiterin andere Ehrenamtliche auszubilden und zu unterstützen, auch das hat Annerose Neumann offenbar gut geschafft. „Ihre wertschätzende, respektvolle Art uns gegenüber war immer sehr angenehm“, sagt die anonym arbeitende Seelsorgerin Sylvia.

Sich aus diesem Team nun herausziehen, sei schwer, räumt Annerose Neumann ein. Und wenn sie an die Zukunft der TelefonSeelsorge denkt, macht ihr eines Sorgen: dass die Finanzierung so schwierig geworden ist. Anfangs stellte die Pommersche Kirche noch eine volle Pfarrstelle dafür bereit, 2005 wurde daraus eine halbe Leitungsstelle. Eigentlich viel zu wenig, sagt Annerose Neumann. Letztes Jahr etwa habe die TelefonSeelsorge geholfen, in Greifswald einen Tag der Suizidprävention zu organisieren. „So was geht über unsere Kräfte“, sagt sie. Aber es sei ja so wichtig, die Gesellschaft bei diesem Thema gesprächsfähig zu machen. So hofft sie, dass es ihrer Nachfolgerin gelinge, immer wieder neue Mitstreiter und Spender zu finden. Damit möglichst viele Menschen die gleiche Erfahrung machen können wie sie: Reden hilft, wenn jemand wirklich zuhört.

## INFO

### Wofür braucht die Ökumenische TelefonSeelsorge Spenden?

50 Ehrenamtliche aus verschiedenen Orten Vorpommerns arbeiten hier. Die TelefonSeelsorge trägt ihre Fahrtkosten und finanziert das Büro. Ein halbe Leitungsstelle, eine halbe Verwaltungsstelle sowie die Ausbildung der Ehrenamtlichen müssen außerdem finanziert werden. Träger sind der Pommersche Kirchenkreis, das Diakonische Werk MV, das Erzbistum Berlin, die Caritas Vorpommern. Büro: Tel. 03834 / 89 74 66. Die Seelsorge-Nummern: 0800/111 01 11 und 111 02 22.



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

sorge Vorpommern blieb. Während ihr Mann als Superintendent in Greifswald arbeitete, kümmerte sie sich um die drei Kinder, saß mehrmals pro Monat am Seelsorge-Telefon, hörte verzweifelten Anrufern zu, half ihnen bei der Suche nach möglichen Auswegen – und tauschte

## „Den guten Geist erhalten“

Dagmar Simonsen ist die neue Leiterin der TelefonSeelsorge

Von Sybille Marx

**Greifswald.** Die Pädagogin Dagmar Simonsen aus Greifswald hat zum 1. Mai die Leitung der Ökumenischen TelefonSeelsorge Vorpommern übernommen. Damit ist die 48-Jährige nun Chefin von 50 ehrenamtlichen Seelsorgern, die den 24-Stunden-Dienst der Ökumenischen TelefonSeelsorge Deutschland mit besetzen. Ihr Ziel: „Ich will den guten Geist in dieser Gemeinschaft erhalten“, und die Öffentlichkeit informieren über das, was die Ehrenamtler hier leisten. 9000 Anrufe allein aus Vorpommern landen jedes Jahr in diesem Hilfenetz.

Dagmar Simonsen hatte 2002 die Ausbildung zur ehrenamtlichen TelefonSeelsorgerin in Greifswald absolviert und jahrelang Dienste am Telefon übernommen. „Ich habe das immer gern gemacht“, sagt sie. „Im Team herrscht eine besondere Gemeinschaft, die Arbeit ist so erfüllend.“ Auch als Ausgleich zum Familien-



**„Diese Arbeit ist erfüllend“, sagt Dagmar Simonsen.** Foto: Sybille Marx

leben sei das gut gewesen. Dagmar Simonsen ist verheiratet und hat vier Kinder.

In den vergangenen vier Jahren arbeitete sie als Koordinatorin

beim Ehrenamtlichen-Treff „Bürgerhofen“ in Greifswald und als Berufsberaterin für jugendliche Flüchtlinge in der Arbeitsagentur. Sie hat in Potsdam Mathe und Geographie auf Lehramt studiert und lebt seit 2000 in Greifswald.

## „Da bricht bei einem selbst was auf“

Als neue Leiterin will sie nächstes Jahr einen Ausbildungskurs für Ehrenamtliche anschieben – und hofft, dass ganz viele teilnehmen. „Mich selbst hat diese Ausbildung sehr gereizt“, sagt sie. Sie hat in 130 Stunden unter professioneller Anleitung mit Lebensthemen wie Kommunikation, Tod, Trauer, Krankheit, Liebe, Sex und Partnerschaft zu beschäftigen, sei eine große Bereicherung. „Da bricht bei einem selbst ganz viel auf.“ Und mit jedem Gespräch am Telefon entwickle man sich weiter.

## Frust in den Kasten!

**Stralsund.** Mit dem Ziel, gesellschaftliche Spannungen abzubauen, starten das Kreisdiakonische Werk Stralsund (KDW) und das Stadtteilzentrum SIC ein Infoangebot mit Kummerkasten und Sprechstunden. Das teilte Thomas Nitz vom Nachbarschaftszentrum des KDW und der Auferstehungskirche in Stralsund Grünhufe mit.

Manchen Menschen mache die Zuwanderung Angst und sie fühlen sich nicht gut informiert, erklärt er. Eine neue Arbeitsgruppe Ehrenamtlicher biete an: Alle Bürger könnten ihren Frust und ihre Fragen aufschreiben und in die Briefkästen des Nachbarschaftszentrums oder des Stadtteilzentrums Knieper West in der Thomas-Kantow-Straße 6 werfen. Die Gruppe werde schnell antworten oder Infotage mit Fachleuten veranstalten. Erste Sprechstunden: Montags, 27. Juni, 4. Juli von 16 bis 18 Uhr in Grünhufe, dienstags, 28. Juni, 5. Juli, 14 bis 16.30 Uhr in Knieper West.

## TERMINE

### Kirchplatzfest in Marlow

**Marlow.** Am diesem Wochenende wird zum Kirchplatzfest nach Marlow eingeladen. Es beginnt am Sonnabend, 25. Juni, um 19 Uhr mit einer musikalischen Andacht mit dem Ökumenischen Kirchenchor Marlow. Am Sonntag ab 13 Uhr buntes Treiben. Zum Abschluss um 17 Uhr gibt's ein Konzert mit dem Chor aus Sanitz CIS.

### „Hilfe – Ich bin ein Ja-Sager“

**Loitz.** Was kann helfen, zu seinem Ja oder Nein zu stehen? Die Kirchengemeinden Gülzowshof und Loitz veranstalten am 25. Juni ab 18 Uhr in der Lutherkirche Loitz einen anderen Gottesdienst zu diesem Thema. Mit Predigt, Bandmusik, Theaterstück und Kinderangeboten.

### Kirch up Platt

**Doberan/Buchholz.** Zu einem Gottesdienst auf Plattdeutsch wird am Sonntag, 26. Juni, 9.30 Uhr, ins Münster Doberan mit Klaus Kronke eingeladen. Die Kirchengemeinde Buchholz bei Rostock feiert am 26. Juni ein Fest mit Plattdeutsch-Gottesdienst um 15 Uhr mit Pastor i. R. Peter Wittenburg.

### Abromeit zu Gast in Grimmen

**Grimmen.** Bischof Hans-Jürgen Abromeit hält am Sonntag, 26. Juni, im Gottesdienst ab 10 Uhr in Grimmen die Predigt. Beim Kirchenkaffee steht er nachher für Gespräche zur Verfügung.

### Gottesdienst auf Englisch

**Greifswald.** Der nächste englischsprachige Gottesdienst in Greifswald findet am Sonntag, 26. Juni, ab 11 Uhr in der Johanneskirche statt, Bugenhagenstraße 4. Ehrenamtliche bereiten ihn vor.

### Gartenflohmarkt in Lüssan

**Lüssan.** Am Sonntag, 26. Juni, lädt die Kirchengemeinde Lüssan von 11 bis 18 Uhr zum Offenen Garten ein. Im Kunstgarten von Kunst & Logis in der Anklamer Straße 1 gibt es einen Gartenflohmarkt, Rosenbowle und Ableger alter Sorten.

### Vortrag über Brasilien

**Serrahn.** Über ihre Arbeit in Brasilien spricht in der Blaukreuzstunde am Dienstag, 28. Juni, 19.30 Uhr, Ellen Sachse im Gemeindehaus in Serrahn.

### Multikultureller Taizé-Gottesdienst

**Grevesmühlen.** Zu einem besonderen Taizé-Gottesdienst lädt die Propstei Wismar am Mittwoch, 29. Juni, 18 Uhr, in die Kirche Grevesmühlen ein: mit Instrumenten, Chorsängern und Multikulti-Büffett.

### Wiesenberg über Kloster im Alltag

**Pasewalk.** Pastor Martin Wiesenberg aus Greifswald erzählt am Mittwoch, 29. Juni, ab 19 Uhr bei einem Gemeindeabend in der Pasewalker Kirche von seinem Experiment „Kloster im Alltag“.

### Vortrag über Kückenmühle

**Neuenkirchen.** Am 29. Juni um 19 Uhr hält Pastor i.R. Friedrich Bartels im Pfarrhaus Neuenkirchen bei Greifswald einen Vortrag über „Die Geschichte des Predigerseminars Stettin-Kückenmühle – dargestellt an seinen Direktoren und Kandidaten“. Bartels hat dafür bisher unbekannte Akten ausgewertet. Die Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte lädt zu der Veranstaltung ein.

### Film in Nossentin

**Nossentin.** Der Film „Mädchen in Uniform“ mit Romy Schneider und Lily Palmer von 1958 ist am 30. Juni um 20 Uhr in der Kunst- und Kinokirche Nossentin zu sehen. Ort des Geschehens: ein preußisches Mädchen-Pensionat. Manuela von Meinhardis verliebt sich in ihre Lehrerin. Der Film beschwor damals in der BRD einen Skandal herauf.

## KIRCHENRÄTSEL

Die Glocken der Anklamer Marienkirche waren im Rätsel der KIZ 25 zu sehen. Barbara Feske aus Ludwigst, Ute Meier-Ewert aus Glinde, Jürgen Zechow aus Güstrow, Burkhard Bühner aus Greifswald und Michael Heyn aus Rostock haben erfolgreich geknackelt! Das neue Rätsel zeigt eine kleine vorpommersche Dorfkirche, die im Sommer von einer Ehrenamtlichen offengehalten und mit kalligraphischen Versen gestaltet wird. Wo steht sie? Telefonnummer 03834 / 776 33 31, redaktion@greifswald@kirchenzeitung-mv.de



## MELDUNGEN

## Medienpreis – BOBBY 2016

**Berlin / Köln.** In diesem Jahr geht der BOBBY an die Schauspielerinnen Annette Frier und den WDR-Fernsehschaffenden „Nur eine Handvoll Leben“, der am 23. März um 20.15 Uhr im Ersten ausgestrahlt wurde. Der Medienpreis der Lebenshilfe würdigt den sensiblen Umgang der TV-Produktion mit dem Thema Pränataldiagnostik. Der Film zeigt, wie Eltern von einem Moment auf den anderen vor die Entscheidung über Leben und Tod gestellt werden. 3,2 Millionen Zuschauer feierten zur besten Sendezeit vor den Bildschirmen mit – und fragen sich: Was würde ich tun? Am Ende entscheidet sich die Mutter, gespielt von Annette Frier, gegen einen Schwangerschaftsabbruch: Ihr Kind mit dem Gendefekt Trisomie 18 soll selbst bestimmen können, ob es leben will.

EZ/kiz

## 33. Robert-Geisendörfer-Preis

**Hamburg.** Dunja Hayali, Journalistin und Moderatorin des ZDF-Morgenmagazins, erhält den Sonderpreis der Jury des Robert-Geisendörfer-Preises 2016. Mit diesem Preis würdigt die Jury unter dem Vorsitz von Kirchenpräsident Volker Jung eine Journalistin, die täglich in schwieriger Lage „Gesicht“ und Haltung zeigt. „Die Jury würdigt Dunja Hayali für die Beharrlichkeit, mit der sie ihre eigene öffentliche Person in den Dienst einer offenen, nie teilnahmslosen Gesprächskultur stellt. Dass sie sich dabei auch direkt mit Menschen auseinandersetzt, die zuvor ihre Arbeit oder gar sie persönlich verunglimpft haben, und dabei immer die nötige journalistische Distanz wahrt, hat die Jury beeindruckt und überzeugt.“ Die feierliche Verleihung des Medienpreises der Evangelischen Kirche findet am 12. Oktober 2016 im Rahmen des 4. Evangelischen Medienkongresses beim NDR in Hamburg statt.

EZ/kiz

## TVTIPPS

## Anders als du denkst

„Anders als du denkst“, so das Motto des Gottesdienstes, der von behinderten und nicht-behinderten Menschen gemeinsam gestaltet wird, um ein Miteinander zu fördern und Inklusion zu leben. Die evangelische Kirchengemeinde Melderdorf feiert mit der örtlichen „Stiftung Mensch“ schon seit Jahren regelmäßig Gottesdienste und organisiert gemeinsame Projekte. Die Begegnungen tragen dazu bei, Berührungspunkte abzubauen und Grenzen zu überwinden. Von der „Stiftung Mensch“ wirken Silvia Klehn und Julia Mahrt sowie der Chor „Fliedemas“ mit. Pastorin Ina Brinkmann leitet den Gottesdienst und hält die Predigt.

**Evangelischer Gottesdienst** – Anders als du denkst – Aus dem Melderdorf Dom, Sonntag, 26. Juni, 9.30 Uhr, ZDF.

EZ/kiz

## Der Kampf ums Erbe

Hans Forstmaier sitzt mit seiner Familie am Frühstückstisch und weint. Es ist das erste Mal, dass seine Frau Rosi und die fünf Kinder Tränen bei dem handfesten Landwirt sehen. Der Grund für Hans' Trauer ist nur allzu verständlich: In wenigen Minuten muss er mit seiner Familie den Bauernhof in Oberbayern für immer verlassen. Ein Gerichtsvollzieher kommt und wechselt die Schlösser aus, weil seine Mutter und seine vier Schwestern es so wollen.

Fast acht Millionen Deutsche werden im laufenden Jahrzehnt eine Erbschaft machen oder gemacht haben. Sehr häufig geraten die Hinterbliebenen in Streit über die Erbschaft. Dabei sind die Konstellationen unterschiedlich. Alle Fälle aber haben eines gemeinsam: Es geht nicht nur um Geld. Immer spielen auch alte Konflikte, Enttäuschungen und Eifersucht eine Rolle.

**Reihe: Gott und die Welt** – Der Kampf ums Erbe, Sonntag, 26. Juni, 14.25 Uhr, ARD-Fernsehen. EZ/kiz



Hans Forstmaier muss seinen Bauernhof verlassen, weil die Erbengemeinschaft es so will. Foto: ARD

## Türkei – Drehkreuz des Terrors

arte-Themenabend: „Jung, zornig, islamistisch: Wie stoppt man die Gotteskrieger?“

**Der Terror hat Einzug in die Türkei gehalten. Anschläge und Attentate treffen die modernen Großstädte. Hat der Staat zu lange weggeschaut? In einer Dokumentation begeben sich Halil Gülbeyaz und sein Team auf die Spuren der „Gotteskrieger“. Am arte-Themenabend werden außerdem weitere Dokumentationen zu den Themen „Generation Dschihad“, „Boko Haram“ und „Wüstenkrieg: Islamisten in der Sahara“ gezeigt.**

Von Heide-Marie Göbbel  
Die Türkei ist zur Zielscheibe terroristischer Attentate geworden. Seit einem Jahr häufen sich die Anschläge und treffen auch die großen Städte Ankara und Istanbul. Hat der türkische Staat die Islamisten im eigenen Land zu lange geduldet? Wie kam es zu dieser Entwicklung? In der Dokumentation begeben sich Halil Gülbeyaz und sein Team auf die Spuren der „Gotteskrieger“.

Die Türkei ist ein Land zwischen Mittelmeer und Schwarzem Meer, zwischen Asien und Europa. Der westliche Lebensstil und die Erbschaft des Osmanischen Reiches gingen hier stets Hand in Hand. Unter der Führung von Recep Erdogan hat sich das verändert. Die Türkei ist inzwischen zu einem Land geworden, in dem die Meinungs- und Pressefreiheit radikal eingeschränkt wird, oppositionelle Politiker, Geschäftsleute und Wissenschaftler inhaftiert werden und der sunnitische Islam alle anderen Glaubensrichtungen dominiert, obwohl die Türkei in Wirklichkeit ein Mosaik verschiedener Völker und Kulturen ist.

Von dieser Politik profitieren auch die radikalislamischen Terrororganisationen wie der sogenannte Islamische Staat. Die Tür-



Familien suchen verzweifelt nach ihren Kindern, die sich in Syrien dem IS angeschlossen haben. Foto: Halil Gülbeyaz/HTTV-Produktion

kei scheint für die Dschihadisten in Syrien und im Irak ein Dreh- und Angelpunkt zu sein. Sie versorgen sich hier mit Menschen- und Kriegsmaterial, oft mit Wissen und Tolerierung der türkischen Behörden und sogar – wie manche Experten behaupten – mit deren Unterstützung.

Das alte Bild der Türkei als Brücke zwischen Asien und Europa hat sich seit dem Beginn der Bürgerkriege im Irak und in Syrien in ein gänzlich anderes verwandelt: Die Türkei ist zur Transitstrecke in den „Heiligen Krieg“, zum Drehkreuz für die Dschihadisten geworden.

Doch der Islamische Staat hat der Türkei inzwischen den Krieg erklärt und verübt immer mehr Selbstmordanschläge, besonders in touristischen Zentren. Ein hochrangiger türkischer Sicherheitsbeamte gab zu, dass der IS in mehr als 70 türkischen Städten über geheime Zellen verfügt. Hin-

zu kommt, dass die Terrororganisation – laut einer Umfrage – von bis zu acht Prozent der türkischen Bevölkerung Sympathien genießt.

Manche Politiker in Ankara weisen immer wieder darauf hin, welche Gefahren diese „Brückenrolle“ für das Land in sich birgt. Doch die Warnung kommt eventuell zu spät, denn die Islamisten scheinen in der Türkei bereits eine stabile Infrastruktur und eine breite Anhängerschaft aufgebaut zu haben. In den Interviews mit Politikern, Experten und Betroffenen wird deutlich, dass die Türkei über die Aktivitäten der Dschihadisten im eigenen Lande lange hinweggesehen, sie toleriert und sogar unterstützt hat.

„Türkei – Drehkreuz des Terrors, Dienstag, 28. Juni, 20.15 Uhr.

## Generation Dschihad

Der Terror des Dschihad hat Europa erreicht. Die Attentate von

Paris und Brüssel haben gezeigt, dass islamistische Attentate jederzeit und überall möglich sind. Es gibt Netzwerke von jungen, vorwiegend in Europa geborenen und radikalisierten Islamisten. Was können die europäischen Regierungen machen, damit der Krieg nicht zur verführerischen Alternative für junge Menschen wird? „Generation Dschihad“ beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Strategien der sogenannten Deradikalisierung und der Prävention in Europa.

Dienstag, 28. Juni, 21.10 Uhr.

## Boko-Haram Nigerias Terrorgruppe

Über Entstehung und Aufstieg von Boko Haram ist bislang wenig bekannt. Die Dokumentation bringt Licht ins Dunkel, indem sie die Geschichte der Islamisten-Gruppe von ihrer Gründung im Jahr 2002 bis zu ihrem Treueschwur auf den IS im Jahr 2015 nachzeichnet. Filmemacher Xavier Munzt wurde bereits mit seiner Dokumentation „Eingekesselt – Der einsame Kampf der Peschmerga“ bekannt.

Dienstag, 28. Juni, 22.15 Uhr.

## Wüstenkrieg – Islamisten in der Sahara

2012 eroberten Islamisten weite Teile Malis. In den wenigen Monaten ihrer Schreckensherrschaft führten sie im Norden des Landes die Scharia ein und zerstörten die berühmten Mausoleen Timbuktu. Die französischen Streitkräfte intervenierten und versuchten seither, mit internationaler Unterstützung, die Lage zu kontrollieren. Doch ein Ende des Konflikts ist nicht abzusehen.

Dienstag, 28. Juni, 23.10 Uhr.

## TV-TIPPS

**Sonnabend, 25. Juni**  
**20.15 3sat**, Jukka-Pekka Sarasate dirigiert Dutilleux und Ravel  
**23.35 ARD**, Das Wort zum Sonntag spricht Pastorin Elisabeth Rabe-Winnen, Lengede

**Sonntag, 26. Juni**  
**9.15 Bibel-TV**, Gottesdienst: Übersetzung in Gebärdensprache  
**9.30 ZDF**, Evangelischer Gottesdienst – Anders als du denkst – Aus dem Melderdorf Dom mit Pastorin Ina Brinkmann  
**14.25 ARD**, Gott und die Welt, Kampf ums Erbe  
**18.30 arte**, Karajan dirigiert Beethovens Fünfte  
**20.15 3sat**, Die Berliner Philharmoniker in der Waldbühne Berlin 2016

**Montag, 27. Juni**  
**20.15 ARD**, Sommerkino im Ersten – Ziemlich beste Freunde  
**20.00 Bibel TV**, täglich, Andacht  
**Dienstag, 28. Juni**  
**20.15 arte**, Thema: „Wie stoppt man die Gotteskrieger?“  
**22.15 ZDF, 37\***, Chronisch überlastet – Notfallmediziner im Dauerstress

**Mittwoch, 29. Juni**  
**22.10 WDR**, AFD. Und jetzt?, Seit den Landtagswahlen haben sich in Deutschland Gräben aufgetan  
**Donnerstag, 30. Juni**  
**23.05 MDR**, Lebensläufe, Musik – Eine Reise fürs Leben, Der Dirigent Riccardo Chailly

## RADIO-TIPPS

**Sonntag, 26. Juni**  
**6.05 NDR Kultur**, Forum am Sonntag, Grünes Glück – Was Menschen in den Garten zieht (Wiederholung 17.05 Uhr)  
**6.30 NDR info**, Die Reportage, „Kinder, ich gehe ins Kloster“ – Evangelische Konventualinnen in Ebstorf (Wh. 17.30 Uhr)

**7.05 Deutschland-Radio Kultur**, Feiertag, Fahr hinaus in die Tiefe – Gott erfahren auf dem Seelengrund  
**8.35 DLF**, Am Sonntagmorgen, Religiöses Wort, Von Seelenlust und Körperzeichen – was Leib und Seele zusammenhält  
**8.40 NDR Kultur**, Glaubenssachen, Blaupause für den Dialog mit Juden und Muslimen – Vor 700 Jahren starb der Poet, Philosoph und Mystiker Ramon Llull

**11.05 NDR info**, Das Feature das ARD Radiofeature: Folterkammer Eritrea – Über die Finanzierung einer Diktatur  
**19.05 NDR Kultur**, Gedanken zur Zeit, Der Elefant im Raum – Warum uns der Blick für das Offensichtliche abhandenkommt

**Mittwoch, 29. Juni**  
**20.10 DLF**, Religion und Gesellschaft, „Die Rebbeztin – eine tapfere Frau, mehr als alle Perlen ist ihr Wert“ – Über das Berufs- und Lebensbild der Rabbinergattin

**Freitag, 1. Juli**  
**15.45 MDR Kultur**, Shalom

**15.50 DLF**, Jüdisches Leben  
**19.07 Deutschland-Radio Kultur**, Aus der jüdischen Welt  
**20.15 NDR info**, Zeitzeichen  
**20.30 NDR info**, Schabat Schalom, Mit einer Ansprache von Rabbiner Jonathan Magonet, London – Berichte aus dem jüdischen Leben

**KIRCHENMUSIK**  
**Sonnabend, 25. Juni**  
**19.05 NDR Kultur**, Musica – Glocken und Chor, Geistliche Musik von Franz Schubert

**Sonntag, 26. Juni**  
**6.10 DLF**, Geistliche Musik, Orlando di Lasso, Georg Böhm, Joh. Seb. Bach: „Wer nur den lieben Gott lässt walten“, Kantate

**6.30 MDR Kultur**, Christoph Graupner: „Ach Gott und Herr“, GWV 1144/11

**8.00 NDR Kultur**, Kantate, Geistliche Musik am 5. Sonntag nach Trinitatis, Johann Georg Ebeling: „Die goldne Sonne voll Freud und Wonne“, Choral  
**22.00 MDR Kultur**, Orgel Magazin „Außenreiter – Spitzenreiter“, Der Dresdner Orgelbauer Marcus Stahl und seine ausgefallenen Instrumente.

**Donnerstag 30. Juni**  
**20.03 Deutschlandradio Kultur**, Bachfest Leipzig aus der Thomaskirche, Max Reger: „Der Mensch lebt und bestehet“, Johannes Brahms: „Begräbnisge-

sang“, Johann Sebastian Bach: „Ich hatte viel Bekümmernis“, Kantate und andere

**GOTTESDIENSTE**  
**Sonntag, 26. Juni**  
**10.00 NDR info**, Aus der Jubilatekirche in Hamburg, Predigt: Pastorin Kirstin Faupel-Dreves (evangelisch)  
**10.00 MDR Kultur**, Übertragung aus der Pfarrei „Heilige Familie“, Hoyerswerda (katholisch)

**10.05 DLF**, Übertragung aus der Pfarrkirche St. Martin in München-Moosbach, Predigt: Pfarrer Martin Cambensy (kath.)

**REGELMÄSSIGE ANDACHTEN**  
**5.56 NDR info**, Morgenandacht  
**6.08 MDR Kultur**, täglich, Wort zum Tage

**6.20 NDR 1 Radio MV**, Morgenandacht  
**6.23 Deutschland-Radio Kultur**, Wort zum Tage

**6.35 DLF**, Morgenandacht  
**7.50 NDR Kultur**, Morgenandacht  
**9.15 NDR 1 Niedersachsen**, Morgenandacht „Himmel und Erde“  
**9.45 NDR 90,3**, „Kirchenleute heute“

**14.15 NDR 1 Niedersachsen**, „Dat kannst mi glöüven“  
**18.15 NDR 2**, Moment mal, sonnenabends und sonntags  
**9.15 19.04 Welle Nord**, „Gesegneter Abend“, Sonnabend  
**18.04**, Sonntag, **7.30**, „Gesegneter Sonntag“

# Zehnte Nacht der Chöre

Im Schweriner Dom werden am heutigen Freitag rund 1000 Sänger erwartet

Es ist seit 1998 gute Tradition, dass die Schweriner Domkantorei zu einer „Nacht der Chöre“ einlädt. Das alle zwei Jahre stattfindende Ereignis lockt von 17 Uhr bis nach Mitternacht Tausende in den Dom – Sänger und Zuhörer.

Von Marion Wulf-Nixdorf  
**Schwerin.** Bei der ersten „Nacht der Chöre“ 1998 kamen 13 Chöre, es waren in den Folgejahren auch mal nur zehn – aber in diesem Jahr ist der Höhepunkt mit 24 teilnehmenden Chören mit rund 1000 Sängern, freut sich Ute Rothacker aus der Domkantorei, die die Nacht der Chöre gemeinsam mit Domkantor Jan Ernst vorbereitet. Viele Jahre lang hatte Sigrid von Bodecker diese logistische Höchstleistung verantwortet. Erstmals tritt in diesem Jahr ein Chor mit einem Orchester auf, dem Collegium musicum Schwerin. Ansonsten singen die Chöre a capella, oder auch mal mit Klavier- oder Orgelbegleitung.

Den einzelnen Chöre stehen jeweils 20 Minuten inklusive Auftritt und Applaus zur Verfügung.



Seit Jahren mit dabei: Der Schweriner Gospelschor.

Foto: privat

Die Idee für eine solche Nacht hatte Domkantor Jan Ernst vor über 20 Jahren aus Hamburg mitgebracht – dort traten aber nur Kirchenchöre auf. In Schwerin sind neben fünf Kirchenchören auch Vereinschöre, Schulchöre

und andere zu erleben. Es erklingen Volkslieder, Madrigale, Choräle, Gospels und sogar Auszüge aus Oratorien, auch Jazz.

Zu Beginn und zum Ende werden alle Gäste im Dom zum Mitsingen eingeladen. Die Texte sind

im Programmheft abgedruckt. Die Nacht der Chöre ist wie ein Wandelkonzert gestaltet. Im Domhof werden die Besucher vom Verein „Musik im Dom“ beköstigt. Die Spenden kommen der Musik im Dom zugute.

## MUSIK IN KIRCHEN

### In Mecklenburg

#### Sonntag, 26. Juni

**Userin, 16 Uhr:** Kindermusical „Franziskus“ von Andreas Hantke. Kinderchor der Singakademie Neustrelitz; Ltg.: Michael Voigt.  
**Plate, 16 Uhr:** „Peter und der Wolf“. Blockflötenensemble. Ltg.: Antje Schnell.

**Röbel, St. Nikolai, 16.30 Uhr:** Martin Luther – Musik und Leben. Trio ChoralConcert und Matthias Komm, Schauspiel.  
**Lichtenhagen Dorf, 17 Uhr:** Krönungsmesse von Wolfgang Amadeus Mozart. Kantorei.  
**Groß Trebbow, 17 Uhr:** Saxophonquartett BLAX.

**Röbel, St. Marien, 17 Uhr:** Kantorei Röbel, Instrumentalisten.  
**Rostock, St. Thomas Morus, 17 Uhr:** Chöre aus Brandshagen, Damgarten und Rostock; Ltg.: Guido Düwell.

**Groß Eichen, 17 Uhr:** Klezmer Tov mit Harry Timmermann und Nikos Tsiachris.  
**Kavelstorf, 17 Uhr:** Gospelschor der Jugendkirche Rostock.  
**Rostock, Heilig Geist, 18 Uhr:** Deny Phillip Wilke, Orgel.  
**Grevesmühlen, 18 Uhr:** Brita Rehsoft, Sopran; Ulrike Zech, Alt; Sven Hermes, Tenor; Raphael De Vos, Bass; Strelitzer Kammerorchester; Kantorei Grevesmühlen; Ltg.: Annerose Lessing.

**Rostock, St. Nikolai, 18 Uhr:** Wise Guys.  
**Waren, St. Marien, 19.30 Uhr:** Posaunenchor St. Marien.  
**Güstrow, Dom, 19.30 Uhr:** Norddeutscher Kammerchor; Ltg.: Maria Jürgensen.

**Kühlungsborn, 20 Uhr:** Jugendchor Gymnasium Großhain; Ltg.: Stefan Jänke.  
**Montag, 27. Juni**  
**Schwerin, Dom, 14.30 Uhr:** Orgelmusik.  
**Krakow, 19 Uhr:** Posaunenchor.

**Dienstag, 28. Juni**  
**Warnemünde, 18 Uhr:** Orgelmusik mit Kirchenführung.  
**Boltenhagen, 19.30 Uhr:** Klezmer, Chanson, Folk. Wolfgang Exner und Band.  
**Schönberg, 20 Uhr:** Überbrückungskonzert.

**Wustrow, 20 Uhr:** Jugendchor Großhain.

#### Mittwoch, 29. Juni

**Neubrandenburg, St. Johannis, 12 Uhr:** Michael Voigt, Orgel.  
**Schwerin, Schlosskirche, 14 Uhr:** Posaunenchor; Ltg.: Johannes Meures.  
**Sternberg, 19.30 Uhr:** Festspiele MV. Dresdner Kreuzchor. Ltg. Roderich Kreile.  
**Ribnitz, 20 Uhr:** Gospelschor St. Afra Meißen; Ltg.: Karsten Voigt.  
**Wismar, St. Nikolai, 20 Uhr:** Ensemble diX. Choralimprovisationen. Vier Holzbläser, ein Sopran.

#### Donnerstag, 30. Juni

**Neustrelitz, Stadtkirche, 19.30 Uhr:** Thüringer Sängerknaben; Lukas Klöppel, Orgel; Ltg.: Andreas Marquardt.  
**Parchim, St. Georgen, 19.30 Uhr:** Sächsische Posaunenmission.  
**Wittenburg, 19.30 Uhr:** Festspiele MV. Preisträger-Projekt mit Instrumentalisten Vilde Frang, Nils Mönkemeyer, Marie-Elisabeth Hecker, Edicson Ruiz, Sebastian Klinger, Reto Bieri, Martin Helmchen.  
**Plau am See, 20 Uhr:** Wittstocker Saxophonquartett.  
**Rerik, 20 Uhr:** Benefizkonzert für die Kinder von Tschernobyl. Studenten der Hochschule für Musik und Theater Rostock; Ltg.: Adelheid Göckeritz.

#### Freitag, 1. Juli

**Minzow, 18 Uhr:** J. Thoms, Orgel.  
**Schönberg, 18.30 Uhr:** Christoph D. Minke, Orgel.  
**Zetemin, 19 Uhr:** Dozentenkonzert Warener Sommerakademie. Cornelia Kieschnik, Alt; Katharina Schumann, Blockflöte; Pavel Černý, Orgel.  
**Doberan, 19.30 Uhr:** Norddeutscher Kammerchor; Ltg. Maria Jürgensen.  
**Rühn, 19.30 Uhr:** Festspiele MV; Preisträger-Projekt, siehe Wittenburg 30. Juni.  
**Tessin, 19.30 Uhr:** Naumburger Kammerchor, D. Greßler, Orgel.  
**Zurow, 19.30 Uhr:** Brassband „Potzblech“ der Schweriner Musikschule Ataraxia.  
**Parchim, St. Georgen, 21.30 Uhr:** Kirchenchor Herzfeld; Ltg.: Fritz Abs.

#### Sonnabend, 2. Juli

**Groß Wokern, 10 und 17 Uhr:** Musikreise in schöne Kirchen Norddeutschlands. Stephan Bordihn, Tenor; Christian Werbs, Orgel.  
**Basedow, 10.30 Uhr und 17 Uhr:** Musikreise in schöne Kirchen... Sabine Schumann, Orgel.  
**Stavenhagen, 14 Uhr:** Musikreise... Posaunenchor St. Marien Waren; Ltg.: Ralf Mahlau.  
**Ratzeburg, Dom, 18 Uhr:** Nikolai Geršak, Orgel.  
**Schwerin, Dom, 18 Uhr:** Friedhelm Flamme, Orgel.  
**Wismar, Heilig Geist, 18 Uhr:** Festspiele MV. Preisträger-Projekt, siehe Wittenburg 30. Juni.  
**Plate, 19 Uhr:** Gospelschor.  
**Westenbrügge, 19 Uhr:** Orgel plus.  
**Boeck, 19.30 Uhr:** Felizia Frenzel, Sopran; Hans-Jürgen Küsel, Orgel.  
**Fürstenberg/Havel, 19.30 Uhr:** Christian Stahr, Cembalo.  
**Warnemünde, 20 Uhr:** Konzert zur Eröffnung der Warnemünder Woche. Studierende der HMT Rostock; Ltg.: Sven Werner.  
**Neustrelitz, Stadtkirche, 23 Uhr:** Cronsohn. Elektroakustisches Nachtkonzert von und mit Torsten Harder, Violoncello, and friends.

### In Pommern

#### Sonntag, 26. Juni

**Landow, 11 und 15 Uhr:** Festspiele MV mit der HMT Rostock.  
**Greifswald, Wieck, 17 Uhr:** Bläsergruppe Wieck, Gerhard Kauffeldt, Orgel.  
**Prerow, 20 Uhr:** Gospelschor St. Afra Meißen; Ltg.: Karsten Voigt.

#### Montag, 27. Juni

**Born, 20 Uhr:** Michael Hornstein, Saxophon; Holger Mantey, Piano.  
**Dienstag, 28. Juni**  
**Barth, 20 Uhr:** Gospelschor St. Afra Meißen; Ltg.: Karsten Voigt.  
**Göhren, 20 Uhr:** Mönchgut-Selliner Kirchenchor; Bläserchor.  
**Ahrenshoop, 20 Uhr:** Michael Hornstein, Saxophon; Holger Mantey, Piano.

#### Mittwoch, 29. Juni

**Bergen, 20 Uhr:** Matthias Schneider, Orgel.  
**Middelhagen, 20 Uhr:** Bernd Eberner, Orgel; Annette Garbe, Flöte.

## KIRCHE IM RADIO

#### Sonnabend, 25. Juni 2016

**7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV,** „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

#### Sonntag, 26. Juni 2016

**7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV,** „Treffpunkt Kirche“ mit Matthias Bernstorff, Kirchenredakteur (ev.).

#### Montag - Freitag

**4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle** „Zwischen Himmel und Erde“.

#### ANDACHTEN (werktags)

**6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV,** Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Christiane Breitbach, Reinsenhagen (ev.); Di/Fr: Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Tilman Reinecke, Poseritz/Rügen (ev.).

## TERMINE

### Weidendom Rostock

**Rostock.** Zu einer Musik- und Tanzperformance mit der dancing raven woman Barbara Krippendorf und Rafael Gomez am E-Piano wird am Sonnabend, 25. Juni, 15.30 Uhr, in den Weidendom auf dem Rostocker IGA-Gelände eingeladen. Zu einer ökumenischen Andacht „Was der Mensch (wirklich) ist – Psalm 8 und sein tiefstes Geheimnis“ laden das Frauenwerk der Nordkirche in MV und die Katholische Frauengemeinschaft Deutschland, Region Mecklenburg, am 26. Juni, 15.30 Uhr, ein.

### Grundfrage zu Bild und Klang

**Rostock.** Zu einer Tagung „Bild und Klang I – Zu einer Grundfrage der Bild-Anthropologie“ laden das Institut für Bildtheorie und das Institut für Text und Kultur der Theologischen Fakultät von Donnerstag, 30. Juni, 12.30 Uhr, bis Sonnabend, 2. Juli, 12.30 Uhr, in das Internationale Begegnungszentrum in der Rostocker Bergstraße 7a ein. Kontakt: Prof. Dr. Klaus Hock: klaus.hock@uni-rostock.de oder PD Dr. Jens Wolff: jens.wolff@uni-rostock.de. Anmeldungen: caroline.geissler@uni-rostock.de

### 2. Rostocker Predigt-Slam

**Rostock.** Der „2. Rostocker Predigt-Slam“ am 8. und 9. Juli lädt Pastoren, Theologen, Nicht-Theologen ein, um eine andere, neue Form von Predigt kennenzulernen und selbst zu erproben. Der Komponist, Songwriter und Theaterregisseur Lukas Rauchstein und Dipl. Theol. Katharina Gladisch werden die Gruppe begleiten. Die abschließende Darbietung findet in Form einer kollektiven Predigt im Universitäts Gottesdienst am 10. Juli, 19 Uhr, statt. Teilnehmen können alle, die für Predigt zu begeistern sind. Freitag, 8. Juli: 15 bis ca. 20 Uhr; Sonnabend, 9. Juli: 9 bis ca. 20 Uhr; Anmeldung: Prof. Thomas Klie, thomas.klie@uni-rostock.de

ANZEIGE

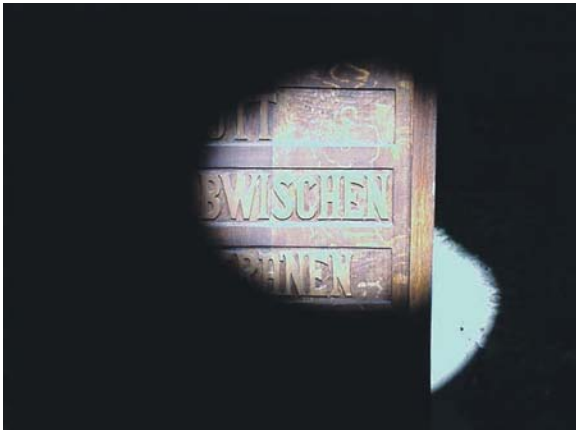
WWW.THEATER-SCHWERIN.DE · KARTEN 0385/5300-123

**SCHLOSSFESTSPIELE SCHWERIN 2016**  
 des Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin

**AIDA**  
 Oper von Giuseppe Verdi | Open air zwischen Schloss und Staatstheater  
**8.7.-14.8.2016**

MECKLENBURGISCHES STAATSTHEATER SCHWERIN

Mecklenburg Vorpommern  
 MV hat gut.



Tröstende Entdeckung durch einen Sonnenstrahl: „Und Gott wird abwischen alle Tränen.“  
Foto: Timmer/Baier

## Psalm der Woche

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

Psalm 73, 23-24

Keiner hat Trost  
Keiner füllt das Glas  
Keiner berührt mein Herz  
Keiner kennt meinen Schmerz

Keiner bleibt da  
Keiner hält aus  
Keiner teilt meine Nacht  
Keiner hat an mich gedacht

Keiner hört zu  
Keiner weiß eine Antwort  
Keiner schenkt Mut  
Keiner tut mir gut

Keiner?  
doch, Einer  
an dir, mein Gott, halt ich fest  
den ganzen Rest.

Ulrike Dietrich, Rethwisch

### DER GOTTESDIENST

5. Sonntag nach Trinitatis 26. Juni

Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gnade ist es. Epheser 2, 8

Psalm: 73, 24-26. 18  
Altes Testament: 1. Mose 12, 1-4a  
Epistel/Predigttext: 1. Korinther 1, 18-25  
Evangelium: Lukas 5, 1-11  
Lied: Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren (EG 245) o. EG 241  
Liturgische Farbe: grün

**Dankopfer:** zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde.

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: [www.kollekten.de](http://www.kollekten.de) unter der Rubrik „Abkündigungstexte“

### TÄGLICHE BIBELLESE

**Montag, 27. Juni:**  
Galater 1, 13-24; 2. Mose 14, 15-31  
**Dienstag, 28. Juni:**  
Römer 9, 14-23 (24-26); 2. Mose 15, 1-21  
**Mittwoch, 29. Juni:**  
Hesekiel 2, 3-8a; 2. Mose 15, 22-27  
**Donnerstag, 30. Juni:**  
Apostelgeschichte 15, 4-12; 2. Mose 16, 1-16  
**Freitag, 1. Juli:**  
2. Korinther 12, 1-10; 2. Mose 16, 17-36  
**Sonntag, 2. Juli:**  
Philipp 3, 12-16; 2. Mose 17, 1-16

### SCHLUSSLICHT

#### Das Wesen der Rose

Von Martin Vorländer  
Kardinal Lehmann duftet frisch. Gemeint ist nicht der vor Kurzem emeritierte katholische Bischof von Mainz. Es gibt neuerdings eine Rose seines Namens, von ihm höchstselbst autorisiert. Es handelt sich um eine Kletterrose mit halbgefüllten Blüten. Ihre Farbe ist Purpur, von Alters her die Farbe für Kardinäle.

Bislang gibt es nur ein Exemplar, teilte Werner Wilker, der Züchter des Mainzer Gartenmarkts „Ahornblatt“, dem Evangelischen Pressedienst mit. Kaufen kann man sie voraussichtlich im kommenden Mai. Ihr Wesen wird als „wüchsig, frosthart und robust“ beschrieben.

Gerne würde man bei dem Züchter weitere Rosen in Auftrag geben. Zum Beispiel diese: Ihre Blütenblätter sollen eine Raute bilden. Ihre Knospe sei dunkel, fast schwarz. Dann entfaltet sie sich rot und verblüht schließlich golden. Sie ist wetterfest und schafft jeden Ansturm. In stoischer Ruhe steht sie gern für sich allein.  
Achtung beim Pflanzen! Denn diese Rose verträgt sich nicht mit jedem anderen Gewächs. Merzenbecher, Koch-Zwiebeln und Wulffinen halten sich nicht lange in ihrer Nähe. Aber diese Sorten kennt eh keiner mehr.

Nur vor der türkischen Tulpe knickt unsere Rose vorübergehend ein, – um sich zu alter Angela-Standfestigkeit von Neuem aufzurichten.

Eine Rose ist eben eine Rose ist eine Rose ist eine Rose.

## Johannistag an der Achterbahn

Mittsommergedanken auf einem Jahrmarkt in der Lebensmitte

Von Tilman Baier

Es hatte ihn ganz plötzlich überfallen, kurz nach seinem 41. Geburtstag, an der großen Achterbahn. Dieses Es hatte keinen richtigen Namen. In der Hoffnung, es fassbarer und dadurch weniger bedrohlich zu machen, hatten ihm die Psychologen einen englischen Namen gegeben: Midlife-Crisis. Das klang beruhigend, so, als würde es irgendwann von selbst wieder verschwinden. Doch er misstrauete dieser Beschwichtigung.

Er ärgerte sich maßlos, dass er der Versuchung nachgegeben hatte, seiner Tochter und sich beweißen zu wollen, dass sie einen noch jungen und mutigen Papa hatte. Und so waren sie beide losgezogen, zum Johannismarkt – wie er es damals gemacht hatte mit seinen Kumpeln.

Er konnte sich noch gut daran erinnern, wie es war, wenn nach dieser unendlich scheinenden langen Strecke, die die Wagen nach oben gezogen wurden, der Zug am Scheitelpunkt verharnte und der Blick weit über den Festplatz mit den bunten Buden hinaus schweifete. Doch diese Sicht und das Gefühl, ganz oben angekommen zu sein, dauerte jedes Mal nur einen Moment. Dann kippte der Wagen vornüber und raste die nächste Rampe hinunter.

Das erste tiefe Tal bemerkte man kaum, schon ging es wieder aufwärts zum nächsten Höhepunkt. Und je nach Größe der Bahn wiederholte sich dies drei- oder viermal, bis dann irgendwann die Fahrt endete.

Die Achterbahn war ihm plötzlich an diesem Nachmittag des 24. Juni zu einem Sinnbild für sein Leben geworden. Steil und stetig, auch durch viel harte Arbeit, war sein Aufstieg verlaufen. Und gegen alle Vernunft hatte er gehofft, dass es immer so weitergehen würde. Doch als er sich zum ersten Mal Zeit nahm, die erreichte Höhe zu genießen, war es rasant abwärts gegangen. Seine Partnerschaft hatte diese Zeit des Bauens an der Karriere und am Haus nicht überlebt.

### Von nun an würde es bergab gehen

Dann, als er meinte, ganz unten angekommen zu sein, ging es wieder aufwärts. Das gab denen recht, die gemeint hatten: Kopf hoch, wird schon wieder ... Dann die nächste Talfahrt. Und dann wieder hoch. Doch er wusste: Nach dem großen Loop, wo noch einmal alle Dinge auf den Kopf gestellt wurden und die Welt



Die Achterbahn erschien ihm plötzlich als Sinnbild für sein Leben.  
Foto: bilderbox.de

plötzlich ganz neu aussah, würden die Scheitelpunkte der Lebensbahn niedriger werden und dann irgendwann würde die Fahrt vorbei sein.

Das Selbstmitleid, weinerlicher Gefährte der Midlife-Crisis, packte ihn. Er verstand plötzlich die Skandinavier, die den längsten Tag und die kürzeste Nacht des Jahres nur mit viel und sündhaft teurem Alkohol aushalten konnten – weil sie wussten: Von nun geht es bergab.

Er hatte sich schon als Kind gewundert, warum denn der längste Tag, an dem das Jahr auf seinem Höhepunkt war, den Namen von diesem Johannes trug. Das Bild in seiner Kinderbibel jedenfalls hatte einen hageren Mann im Fellmantel gezeigt, verbittert und

zornig. Das war ihm immer unpassend erschienen. Jetzt meinte er plötzlich zu wissen, warum: Johannes wusste, dass seine Zeit ablaufen würde – Johannes wies hinein in das kommende Dunkel.

Eigentlich war ihm ja auch die Zeit der Wintersonnenwende viel lieber. Da ging es nicht mehr tiefer in die Nacht hinein, da ging es langsam, aber stetig bergauf. Und plötzlich musste er an Weihnachten denken. Und mit dem Blick auf seine Tochter, die von all seinen Gedanken hoffentlich nichts mitbekommen hatte, dachte er: Ja, das ist wohl der Grund, warum erwachsene Menschen am Bett eines Säuglings oft so fröhlich sind, fast debil, eigentlich irrational.

Ja, das ist wohl der wahre Zauber der Heiligen Nacht: Dass da am tiefsten Punkt alles wieder möglich wird, neues Leben und Anfang und Aufstieg. Und das nicht nur vor dem großen Loop, sondern auch dann noch – nein, gerade dann, wenn die Fahrt eigentlich zu Ende ist.

Er war sich selbst etwas unheimlich geworden bei so vielen frommen Gedanken. Erschrocken blickte er auf das Kind neben sich, das schon länger kein Kind mehr war; sah, dass es das Eis fast aufgegessen hatte, und ging mit ihm zum Ticketschalter.

### DIE GRETCHENFRAGE<sup>3</sup>

## Sag, wie hast du's mit der Religion?



Ich bin sicherlich einer von den Exoten hier in der Region: Ich bin bekennender Katholik, wobei hier in Stralsund eine starke katholische Gemeinde ist. Aber ansonsten ist die katholische Kirche hier oben ja relativ wenig präsent.

#### Was ist Ihnen wichtig?

Wichtig sind mir Natur und Kultur. Also Mensch, Tier und Pflanze. Das kann man unter dem christlichen Begriff Schöpfung zusammenfassen. Mir ist wichtig, dass man versucht, das miteinander abzustimmen und die Interessen unter einen Hut zu bringen. Heutzutage ist das schwieriger denn je – nicht nur in den hochentwickelten Ländern, sondern weltweit.

**Drei Fragen, drei Antworten – jede Woche stellen sich prominente und nicht prominente Zeitgenossen der Gretchenfrage<sup>3</sup>. Heute befragt unser Gretchen den Tierarzt und Direktor vom Zoo Stralsund, Christoph Langner.**

„Nun sag wie hast du's mit der Religion?“



Christoph Langner sorgt sich als promovierter Veterinär und Zoodirektor um ein harmonisches Verhältnis von Mensch und Natur.  
Foto: EZ/kiz

#### Wenn Sie sich etwas wünschen dürften, dann ...

Dann würde ich an die vorherige Frage anknüpfen und sagen, dass man zwischen Natur und Mensch und Tier ein möglichst harmonisches Verhältnis erreichen könnte.

Unsere Kolumne „Die Gretchenfrage“ gibt es außerdem im Radio und als Video im Internet.



Mehr dazu auf [www.evangelische-zeitung.de](http://www.evangelische-zeitung.de).